

Paed. Th.

4212.

*Ueber die Gerechtigkeit d. Mensch-
heit, nach d. Vernunft d. Natur d. Menschheit*

~~Recd. 27th.~~ 8°
To
Jard. Th. Olivier

4212



~~Hubert~~ 1274
~~20.21~~ N. 270.

Ueber
den Karakter und Werth
guter natürlicher
Unterrichtsmethoden.

Ein
W o r t z u s e i n e r Z e i t
gesprochen
von
F. O l i v i e r.

Bey Gelegenheit einer öffentlichen Prüfung einiger von ihm, theils wirklich auf ganz neue, theils auf einfachere und zweckmäßsigere Grundsätze zurückgeführten Lehrmethoden.

Leipzig 1802.
b e y H e i n r i c h G r ä f f.

<36601531060010

<36601531060010

Bayer. Staatsbibliothek

Bayerische
Staatsbibliothek
München

V o r b e r i c h t.

Wenn es mir gelungen ist, durch einige öffentliche Ankündigungen von meinen Methodenversuchen die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen, so darf ich hoffen, daß die Erwartung, welche man seither davon gehabt hat, durch gegenwärtige kleine Schrift erfüllt werden soll. Denn nun ich mich seit jener Bekanntmachung, hier in Leipzig aufgehalten, und mich in Hinsicht meines damit verbundenen größern gemeinnützigen Zwecks willen, diesem Geschäfte drey Monate lang öffentlich und mit möglichster Liebe und Freudigkeit gewidmet habe, kann ich endlich die versprochene öffentliche Rechenschaft von dem glücklichen Erfolge derselben ablegen.

Schon während des Versuchs selbst, den ich mit mehrern Kindern verschiedener hiesigen höchstverehrungswürdigen Familien öffentlich anstellte, hatte ein Jeder, der nur die Beschaffenheit und den Gang dieser meiner neuen Lehrarten zu beobachten und zu verfolgen sich angelegen seyn liefs, die beste und bequemste Gelegenheit sich auf das untrüglichste von der Gründlichkeit und Vorzüglichkeit derselben zu überzeugen. Da indess auch selbst die unläugbarsten Resultate eines stillen Wirkens, wohl nicht immer einen so allgemein wirksamen Einfluß auf die Meinung der Welt haben, als der Gegenstand es öfters verdient: so glaubte ich noch am Schlusse meines Versuchs das Siegel einer öffentlichen feyerlichen Prüfung allen den Gründen der bisherigen, schon im Einzelnen bewirkten, Ueberzeugung, aufdrücken zu müssen.

Diese öffentliche feyerliche Prüfung geschah nun am 21sten dieses Monats, im Saale des hiesigen Museums, in Gegenwart einer eben so zahlreichen als ehrwürdigen Versammlung.

Beseelt von dem Gefühle der ganzen Wichtigkeit meiner höheren pädagogischen Zwecke und

menschenfreundlichen Absichten, ergriff ich diese schickliche Gelegenheit, ein herzliches Wort über die allgemeine so wichtige Ansicht derselben zu sprechen. Und dieses Wort ist es nun, welches man in dieser kleinen Schrift erhält, die zugleich das Nähere über den Erfolg meines Methodenversuchs, nebst den unverwerflichsten Zeugnissen von der unbezweifelten Wahrheit sämmtlicher in derselben enthaltenen Thatsachen und Angaben, liefert.

Wenn mir jetzt noch etwas zu wünschen übrig bleibt, so ist es dieß, daß eine so wichtige Angelegenheit der Menschheit als diejenige ist, mit welcher ich mich jetzt beschäftige, und welcher ich mein übriges Leben ganz zu weihen in den Stand gesetzt zu werden wünsche, von Denjenigen geprüft und beherzigt werden möge, in deren Macht es allein steht, alles Gute, welches sie verspricht, sehr bald zu einem ganz allgemeinen wohlthätigen Eigenthum ganzer Nationen werden zu lassen; und dieß sind — Regenten. Ja diese allein können es, mit dem Zauberstabe Ihres guten landesväterlichen Willens, möglich machen, daß die allermeisten und größten Schwierigkeiten,

die sich der Ausbreitung des Guten entgegen setzen, auch bey dieser Angelegenheit fast ganz verschwinden müssen. Und wer von Ihnen dieses thun wird, der wird sich gewiß ein größeres Verdienst um sein Volk, und selbst um die ganze Menschheit erwerben, als wenn Er der Eroberer ganzer Länder geworden wäre!

Zu dem höheren heiligen Berufe des einzelnen machtlosen Privatmanns, den die Vorsehung zum Werkzeug ihrer weisen Absichten erkohr, gehört aber die Pflicht eine solche Wahrheit laut und muthvoll zu sagen. Diese Pflicht hätte ich denn erfüllt, und muß nun in dem süß-lohnenden Bewußtseyn, welche die Erfüllung jeder Pflicht gewährt, den Erfolg meiner kühnen Aeußerung erwarten.

Leipzig im März

1802.

F. Olivier.

Hochzuverehrende Anwesende!

Empfangen Sie vor allen Dingen meinen herzlichen Dank für den gütigen Antheil, den Sie, durch Ihre Gegenwart, an der Prüfung nehmen wollen, die ich heute, zur öffentlichen Bestätigung der vollkommenen Zweckmäßigkeit einiger von mir, wie ich glauben darf, nicht ganz unwesentlich verbesserten Unterrichts-Methoden, zu veranstalten für nöthig gehalten habe.

Diese Methoden sind sämmtlich das reife Resultat der sorgfältigsten und unermüdetsten Nachforschungen, Beobachtungen und Erfahrungen, die ich vorzüglich über die so äußerst wichtigen, und doch leider noch so allgemein geringgeschätzten und vernachlässigten ersten Fundamente der jugend-

lichen Unterweisung, anzustellen, mir seit vielen Jahren zum ganz eigenen Geschäft, zur besondern, mir höchst wichtigen und heiligen Pflicht gemacht habe. Ich glaube daher mit einigem Vertrauen hoffen zu dürfen, daß diese Methoden, schon in dieser Hinsicht, von einem Jeden, der nur so wie ich überzeugt ist, was Alles bey jugendlicher Bildung auf einer guten, durchaus vernunft- und zweckmäßigen Lehrart, beruht, einer geschärftern Aufmerksamkeit und einer näheren Prüfung werden für werth gehalten werden.

Unter diesen meinen eigenthümlichen Lehrarten, zeichnet sich indess, wie ich glaube, meine Methode, lesen und rechtschreiben zu lehren, durch eine sehr charakteristische Eigenthümlichkeit aus. Sie vereinigt nemlich zu ihren mannigfaltigen und ganz unverkennbaren Vorzügen, auch das besondere Verdienst, eine wirkliche, und — wie es sich schon einst, hoff' ich zuversichtlich, zeigen soll und wird, — nicht ganz unwichtige *Entdeckung* und *Erfindung* zu seyn. Ich glaube wenigstens nicht, daß irgend Jemand, der nur ihr ganzes innere und äußere Wesen, und insbesondere das eigenthümliche Grundprincip, auf welchem sie beruht, und welches seit Jahrtausenden, wenn auch nicht geradezu völlig unbe-

kannt, doch wenigstens völlig unbenutzt geblieben war, gehörig zu prüfen, und vorzüglich in Beziehung auf diesen letzteren Umstand ganz zu ergründen sich angelegen seyn lassen wird, — noch im mindesten Anstand nehmen werde, ihr dieses Verdienst zuzugestehn. Eben so wenig als ich glaube, daß irgend Jemand, der nur auf der einen Seite alle die, — selbst von den würdigsten und berühmtesten Pädagogen unserer Zeit, — so oft schon und so nachdrücklich gerügten, sehr großen Mängel und Nachtheile der bisherigen allgemeinen Methode lesen zu lehren, genau kennt, und ganz zu beurtheilen im Stande ist, und der zugleich auf der andern Seite alle die so reellen und so wesentlichen Vortheile, welche diese meine neue Methode darbietet, genau zu prüfen, und ganz nach ihrem Werthe schätzen zu lernen sich bemühen wird, — je noch im mindesten die Wichtigkeit und Wünschenswürdigkeit ihrer ganz allgemeinen Einführung, in Zweifel zu ziehen, versucht werden könnte.

Diese Methode ist es denn nun auch vorzüglich, welche ich Sie, Hochzuverehrende Anwesende, bey der gegenwärtigen Prüfung, zum Hauptgegenstand Ihrer geneigten Aufmerksamkeit zu machen bitte. Denn so sehr meine übrigen Lehrme-

thoden sich auch immer, wie ich glauben darf, durch mancherley besondere Vorzüge empfehlen mögen, so können sie doch, bey der gegenwärtigen Prüfung, schon deswegen zu keinem vorzüglichen Gegenstand Ihrer Aufmerksamkeit sich eignen, weil ich sie selbst bey dem Unterricht dieser Kinder, der Kürze der Zeit wegen, nur sehr als Nebensache, und einigermaßen blos in der Absicht betrieben habe, eine nöthige, für sie angenehme und aufmunternde Abwechselung anzubringen. — Indessen werde ich, so viel als die Zeit es mir nur erlauben wird, mich noch heute bemühen, Ihnen wenigstens die Hauptzüge ihres eigenthümlichen Karakters bemerkbar zu machen.

Was aber meine neuerfundene Methode des Lesenlehrens anbetrifft, so glaube ich sie ganz unbedingt, und mit der völligsten Zuversicht, Ihrer strengsten Prüfung unterwerfen zu können. Und wenn der glückliche Erfolg eines solchen Methoden-Versuchs immer noch der redenste Beweis für die Güte der Lehrart seyn und bleiben muß, so darf ich hoffen, daß nach geschehener Prüfung die Vorzüge der meinigen, für Sie vollkommen entschieden, und ganz aufser allem Zweifel gesetzt seyn sollen.

Ehe ich indess zu dieser Prüfung schreite, halte ich es für nothwendig, noch zuvor, durch einige

allgemeine Betrachtungen, und dann auch durch eine specielle Darstellung dessen, was mit diesen Kindern vorgenommen worden ist, den wahren Gesichtspunkt festzustellen, aus welchem ich wünschen muß, daß sowohl meine Methode selbst, als dasjenige, was durch Anwendung derselben an diesen Kindern geschehen ist, heurtheilt werden möge.

Bey jeder Art des Unterrichts lassen sich zwey sehr wesentlich-verschiedene Zwecke ganz deutlich wahrnehmen und von einander unterscheiden.

Der Eine, den man den unmittelbaren oder objectiven Zweck nennen kann, besteht in der eigentlichen Erlernung des Unterrichts-Gegenstandes selbst, oder in der, durch die Unterweisung bewirkten Erwerbung irgend einer Realkenntnifs oder sonstigen nützlichen oder angenehmen Fertigkeit.

Der Andere, den man den mittelbaren oder subjectiven Zweck nennen kann, liegt theils in dem Gewinn an geistiger und körperlicher Kraft, Gewandheit und Geschicklichkeit, der durch die bey dem Unterrichte veranlafte Anstrengung und Be-

arbeitung der Seelenkräfte und Anlagen erworben wird; theils in dem Einflusse auf Trieb und Lernbegierde, der, als moralische Folge der Unterweisung, in der Seele zurückbleibt; oder auch, — je nachdem der Gegenstand des Unterrichts ist, — in dessen Einwirkung auf Herz und Gemüth, oder sonst in irgend einem moralischen Nutzen, der mittelbarer Weise daraus entspringen kann.

So ist, um dies durch einige Beyspiele sehr verschiedener Art zu erläutern, der unmittelbare Zweck des Geschichts-Unterrichts bey der Jugend, daß sie die wichtigsten historischen Begebenheiten und Welthandel kennen lerne. Der mittelbare oder subjective hingegen, daß sie Weisheit, Menschenkenntniß und Weltklugheit daraus schöpfe.

So ist ferner, der objective Zweck des arithmetischen Unterrichts, daß ein Kind rechnen lerne. In subjectiver Hinsicht aber, kann das Rechnen eines der vorzüglichsten Mittel werden, die Denkkraft eines Kindes zu üben, und seine Seele zu der wesentlichsten und wichtigsten aller Fertigkeiten zu bringen, zu der Fertigkeit jeden Gegenstand des Denkens mit fester anhaltender Aufmerksamkeit, mit scharfem unverwandten inneren Blick, zu fassen und zu verfolgen. Nur muß freylich die

Methode dieses Unterrichts ganz besonders auf die Natur dieses Zwecks gleichsam eingerichtet und angepasst seyn; welches aber eben ein neuer Beweis für die Behauptung ist, wie unendlich viel auf die Beschaffenheit der Lehrmethode ankomme.

So ist endlich noch der unmittelbare Zweck aller körperlichen oder gymnastischen Uebungen, daß der Körper jede, nach der Kunst vorgeschriebene, Bewegung, Wendung oder Schwingung, nach und nach mit der größten Leichtigkeit und Präcision verrichten lerne; der mittelbare oder subjective hingegen ist, den Körper überhaupt fest, stark, gewand und gesund zu machen, und zugleich Anmuth und Grazie, nicht nur in seinen Attituden und Bewegungen, sondern auch selbst in seiner Form hervorzubringen.

Man untersuche nun, nach Anleitung dieser angegebenen Beyspiele jedes Fach des Unterrichts selbst desjenigen, der gemeinhin, — aber auch nur gemeinhin, und darum keinesweges vernünftiger Weise, — für ganz unbedeutend gehalten wird, und man wird überall diese doppelte Ansicht, auf irgend eine analogische Weise, ganz deutlich wahrnehmen können.

Und so giebt es also auch zwey sehr wesentlich verschiedene Gesichtspunkte, auf welche eine jede Lehrmethode, — wenn sie nemlich richtig geschätzt werden soll, — auch nothwendig betrachtet und beurtheilt werden muß. Wer nun aber etwa nur den einen Gesichtspunkt faßt, als z. B. den des objectiven Zwecks, — wie dies auch wohl gerade am gewöhnlichsten der Fall ist, — der wird denn auch gewiß nur ein sehr einseitiges Urtheil fällen können. Und so würde denn auch z. B. — um gleich die Anwendung dieser Bemerkung auf meine eigene Lehrmethoden zu machen, — denselben nur ein sehr geringer Theil der Gerechtigkeit wiederfahren, auf welche sie mit dem größten Recht Anspruch zu machen haben, wenn man sie bloß in jener Hinsicht beurtheilen wollte, so groß die Vorzüge immer seyn mögen, und auch wirklich sind, die sie auch von dieser Seite ganz besonders auszeichnen.

Wer sich nun die Mühe geben wird, obige Betrachtungen mit gehöriger Aufmerksamkeit zu verfolgen, und insbesondere, wer dies zugleich mit wahrer pädagogischer Einsicht und hinlänglichem philosophischen Sinn zu thun im Stande ist, der wird von selbst auf folgende Resultate kommen, die für die richtige Beurtheilung und Unterscheidung guter

und schlechter Methoden von der größten Wichtigkeit sind.

Erstens wird er finden, daß der mittelbare oder subjective Zweck in den allermeisten Fächern des Unterrichts, im Grunde bey weitem der wichtigste und wesentlichste sey, oder daß er wenigstens sehr leicht dazu erhoben werden könne, ohne daß es darum nöthig wäre, den objectiven Zweck im geringsten zu vernachlässigen. Und hieraus wird er denn auch zugleich den sehr natürlichen Schluß ziehen können, daß man ihn also, diesen subjectiven Zweck, nie, eben so wenig auf dem stolzen Katheder als auf der bescheidenen Schulmeisterbank, aus dem Gesichte verlieren könne, ohne selbst die edelste Wissenschaft oder Kunst zum elendesten, alltäglichsten und unnützesten Kram herabzuwürdigen.

Zweytens wird ihm einleuchtend werden, daß die ganze Wichtigkeit des subjectiven Zwecks, vorzüglich bey dem Fundamental-Unterricht der zarten Kindheit obwalte, indem es bey kleineren Kindern immer unendlich wichtiger und wesentlicher ist, auf die Entwicklung und möglichste Ausbildung der geistigen und körperlichen Kräfte und Anlagen, und besonders auf Erweckung eines glücklichen Sin-

nes und stets wirksam-bleibenden Triebes für Belehrung und Unterricht überhaupt, als auf wirkliche Sachkenntnisse bedacht zu seyn, indem diese in der Folge sich immer noch leicht, und zwar um so leichter erwerben lassen, je sorgfältiger man in der Befolgung jenes Grundsatzes gewesen ist.

Drittens, und endlich wird er sich überzeugen müssen, dafs — vorzüglich in Hinsicht auf den so äufserst wichtigen Grundsatz, den ich stets durch meine vieljährigen Erfahrungen bestätigt gefunden, und auch schon längst, trotz der noch so allgemein herrschenden entgegengesetzten höchstverderblichen Vorurtheile, sehr laut behauptet habe, den Grundsatz nemlich: dafs man Kinder schlechterdings so früh als nur möglich, zu einer Art von plan- und regelmässigen Unterweisung anhalten, und sie so allmählig zu dem eigentlichen Lehrstunden-Unterricht vorbereiten und gewöhnen müsse, — eine solche Form, Beschaffenheit und Handhabung des Unterrichts, oder mit einem Wort, eine solche Methode und liberale Ausübung derselben, die selbst die allerfrüheste Unterweisung nicht nur möglich, sondern auch sogar, — was vielleicht heutiges Tages nur sehr Wenige glauben werden, — schon dem zartesten Kindesalter vollkommen angemessen und interessant macht, von der erheblichsten

lichsten Wichtigkeit sey, und dafs die Erfindung einer solchen Methode, wegen ihres so unendlich grofsen mittelbaren und unmittelbaren Einflusses auf die ganze, ja selbst sittliche Bildung der Menschen, immer und ewig verdienen wird, als eine der gröfsten Wohlthaten für die ganze Menschheit betrachtet zu werden.

Gern überliesse ich mich hier einer weitem Ausführung dieses warlich sehr grofsen und wichtigen Gegenstandes, zur Ueberzeugung mancher Ungläubigen, die mir vielleicht hier zuhören mögen; aber ich fühle, dafs diese Materie mich viel zu weit für den Zeitraum, der mir beschieden ist, und insbesondere für die Geduld meiner Zuhörer führen würde. Ich begnüge mich also hier vorläufig zu sagen, dafs ich sie einst in meinem angekündigten grofsen Werke, so ausführlich als nur möglich, und wie ich hoffe, zur vollkommensten Ueberzeugung eines Jeden, der nur durch Gründe zu überzeugen ist, abhandeln werde.

So einleuchtend es nun aus obigen Betrachtungen immer erhellen mag, dafs der subjective Zweck des Unterrichts, insbesondere bey der Kindheit, fast durchgängig als der wesentlichste und wichtigste könne und müsse betrachtet werden: so ist es doch

auf der andern Seite auch nicht zu läugnen, daß sein objectiver Zweck, oder der Erwerb jeder Real-Kenntnifs, immer seine sehr grofse und unläugbare Wichtigkeit habe, und auch stets behalten werde. Mithin wird denn nun auch unstreitig die beste und vollkommenste Methode immer diejenige seyn, welche diese beyden Zwecke am glücklichsten und vollständigsten zu vereinigen wissen wird.

Würde ich nun gefragt, wie ich glaube, daß eine Methode beschaffen seyn müsse, um völlig im Stande zu seyn, diese beyden Zwecke auf das allervollkommenste zu vereinigen, so würde ich antworten:

Sie mufs einerseits — nemlich in objectiver Hinsicht, — durchaus ganz vollkommen, das heifst, nach Angabe und Bestimmung der reinsten und strengsten Vernunftschlüsse, auf die Natur des Gegenstandes gegründet seyn, auf welchen sie angewandt ist.

Und anderseits, (nemlich in subjectiver Hinsicht,) mufs sie ebenfalls ganz vollkommen auf die Natur der menschlichen Seele gegründet, ihren geistigen und moralischen Bedürfnissen richtig angepaßt, und zugleich auf das jedesmalige Maafs ihrer

Kräfte, oder auf den Grad ihrer Entwicklung genau berechnet seyn.

In diesen beyden Bestimmungen liegt denn nun, wie ich mir es immer von jeher gedacht und vorgestellt habe, der einzig-wahre philosophische Prüfstein, an welchem die Aechtheit oder Unächtheit jeder Unterrichts-Methode probirt werden müsse. Und eben dieser Prüfstein ist es denn auch, welchem ich, mit aller Zuversicht, meine neuen Lehrmethoden ganz unbedingt unterwerfen zu können glaube.

Zwar gehört zu einer so gründlichen, so strengen und so philosophischen Untersuchung als die obengemeynte seyn müßte, wenn sie nemlich mit der größten Vollständigkeit vorgenommen werden sollte, wohl gewifs unendlich mehr als es sich in einer Prüfung wie die gegenwärtige seyn soll, thun lassen kann; — denn wie könnte wohl, ohne eine sehr genaue, sehr lange fortgesetzte, und stets mit wahren psychologischen Scharfsinne begleitete Beobachtung des ganzen inneren und äufseren Wesens einer Methode, ihres durchaus planmäßigen Verfahrens, ihrer bündigen Fortschreitung in der Entwicklung der Begriffe, und endlich auch ihrer Einwirkungen auf die Seele, ein entscheidender Ausspruch

über ihre wahre Natur und ihre wesentliche Verdienstlichkeit, mit Zuverlässigkeit und Untrüglichkeit gefällt werden, da diese beyden letztern — ihre Natur und ihre wahre Verdienstlichkeit — gerade eben ganz wesentlich auf allen diesen Dingen beruhen, oder vielmehr darin selber bestehen.

Indefs sollen doch, hoff' ich, aus den Resultaten dieser Prüfung, solche Merkmale der wahren Beschaffenheit meiner Methoden hervorgehn, die selbst das, was nicht ganz vollkommen daraus erhelten sollte, wenigstens mit hinlänglicher Zuverlässigkeit ahnden lassen werden.

Um nun endlich, Hochzuverehrende Anwesende, den Gesichtspunkt der gegenwärtigen Prüfung, — den ich in obigen Betrachtungen, vielleicht nicht ohne schon Ihre Geduld und gütige Nachsicht ein wenig zu sehr in Anspruch genommen zu haben, nur zu sorgfältig zu erläutern und auseinander zu setzen bemüht gewesen bin, — noch einmal in aller Kürze zu fassen, so stelle ich ihn nun hier in folgenden zwey Fragen auf:

Erstens: Was ist binnen der 3 Monate, in welchen ich diesen lieben kleinen Kindern einen sehr mannigfaltigen Unterricht ertheilt

habe, durch Hülfe meiner Methode an denselben geleistet worden?

Zweitens: Mit welchen Aeufserungen von Seiten dieser Kinder, ist dieser, nach meinen Methoden ertheilte Unterricht, von ihnen aufgenommen, genossen und benutzt worden?

Die entscheidende Antwort auf jene erste Frage kann also natürlich nur durch den Erfolg selbst der vorzunehmenden Prüfung ertheilt werden. Indefs ist es in mehrerer Hinsicht doch wohl gut und nothwendig, dafs ich hier zuvor eine kurze Uebersicht des Geschehenen gebe.

Also **Erstens** haben diese Kinder wirklich **Deutsch** lesen gelernt. — Jedoch erfordert diese Behauptung eine nähere Erörterung.

Aus jedem, auch ihnen völlig unbekannten, und selbst unverständlichen Buche, lesen sie allerdings auch; doch wie es sich von selbst versteht, und auch wohl nicht anders mit Billigkeit zu fordern und zu erwarten ist, nur noch unvollkommen; das heifst, noch etwas langsam, und ohne alle Deutung auf Verstand und Sinn. Doch lesen Sie alles, durchaus Alles, indem sicherlich kein einziges Wort

in der ganzen deutschen Sprache existirt, das sie nicht, selbst das längste und schwerste, sehr leicht und bald, ganz von selbst herauszubringen im Stande sind. Die Probe kann nach Belieben gemacht werden.

Aus den vier verschiedenen Lesebüchern aber, die sie in der kurzen Zeit mehrere Male, um sich im Gutlesen zu üben, durchgelesen haben, — ein Umstand, der in Betracht der Zeitkürze schon gewiss der redendeste Beweis ihrer wirklich erlangten Fertigkeit ist, — aus diesen lesen sie fast durchgängig nicht nur vollkommen geläufig, ja eben so geläufig, als sonst andre Kinder wohl kaum in anderthalb bis zwey Jahren lesen lernen, sondern auch zugleich mit einem so guten und so natürlichen Tone, wie man es fast nicht besser an Kindern von 10 bis 12 Jahren, zu hören gewohnt ist.

Zweitens: Haben sie in der deutschen Orthographie einen so guten Grund gelegt, als nur gewöhnlich weit ältere Kinder, nach 2 bis 3 Jahren Unterricht, gethan zu haben pflegen.

Drittens: Ist etwas an ihnen geschehen, das als ein ganz eigenthümlicher Vorzug meiner Methode, ihr billig sehr hoch angerechnet zu werden

verdient, da er, für die Folge, den so wichtigen Grund zur leichteren Erlernung der Aussprache jedweder anderen Sprache legt; ich meyne die strengste Berichtigung ihrer Aussprache, und eine nicht ganz unerhebliche Uebung, Bildung, und auch wohl Verbesserung ihrer Sprach - Organe.

Viertens: Haben sie auch zugleich, und zwar mit einer bis zur größten Genauigkeit getriebenen Richtigkeit der Aussprache, fast eben so gut und geläufig französisch lesen gelernt, als sie deutsch lesen können. Indefs findet hier natürlich die nehmliche Einschränkung als beym Deutschlesen statt; so daß sie also nur das vollkommen leicht und geläufig lesen, was sie schon einigemal in dieser Sprache gelesen und auch zugleich bey dieser Gelegenheit in derselben verstehen gelernt haben.

Fünftens: Haben sie ebenfalls den Grund zur französischen Orthographie gelegt, welches schon in der ganzen Einrichtung und Beschaffenheit meiner Methode, einigermaßen nothwendig liegt.

Sechstens: Haben sie selbst einen kleinen Anfang in der französischen Sprache gemacht,

nach dem Hauptprincip meiner Elementarmethode des französischen Sprachunterrichts, indem sie bereits, vermittelt der bildlichen oder anschaulichen Vorstellung mannigfaltiger Gegenstände, über 200 Vocabeln gelernt haben, die ihnen vorzüglich zum Stoff des Lesenlernens gedient haben.

Siebentens: Haben diese Kinder, die noch nicht den mindesten Begriff von Zahl hatten, neben allen den nun bereits angeführten Dingen, noch dazu, — und zwar nach Anleitung meiner ganz eigenthümlichen Methode die Rechenkunst, selbst den kleinsten Kindern beyzubringen, — bereits vollkommen geläufig zählen, jede beliebige, selbst allerlängste Zahl, vermittelt einer höchst einfachen anschaulichen Darstellung des ganzen Decimal-Systems, mit der größten Leichtigkeit und Sicherheit übersehen und aussprechen lernen, und auch schon auf dem Wege der anschauenden Erkenntnifs, (der zu dem Zweck Zahlbegriffe richtig fassen, und mit der größten Klarheit und Leichtigkeit kombiniren zu lernen, so ganz vorzüglich geeignet ist,) den größten Theil ihres Einmal Eins gelernt.

Dies alles, — wobey, wie die strengste Prüfung es beweisen mag, nicht die geringste Uebertreibung statt findet, geschweige irgend eine Art von hinterlistiger trügerischer Schwindeley, die hier wohl höchst frevelhaft seyn würde, — dies alles, sage ich, ist das Werk von 3 Monaten Arbeit und Unterricht. Wer mehr, oder wer auch nur so viel in eben der Zeit, und ohne Hülfe ganz vorzüglich-glücklicher Hilfsmittel, — und dies sind ja eben gute, natürliche, durchaus vernunftmäßige Methoden, — zu leisten vermag, oder bereits wirklich geleistet hat, — der trete auf, und beweise es! Ich will ihm den Preis reichen, der ihm gebührt, und ihm aufrichtig, obgleich nicht ohne Wehmuth danken, dafs er mir einen süßen, aber thörichten Wahn, in der Meynung benommen habe, die ich hegte, durch einige geträumte eingebildet-glückliche Resultate meiner vieljährigen Nachforschungen und Erfahrungen, vielleicht einst der Menschheit selbst nützlich zu werden.

Doch Nein! dies brauchte ich doch vielleicht wohl noch nicht. Denn wenn auch wirklich bewiesen werden könnte, dafs meine sämtlichen neuen Lehrarten keinen besondern Vortheil in Rücksicht ihres objectiven Zwecks gewähren, da sie doch nun einmal offenbar, wenigstens eben so gut als jede an-

dere neue oder alte Methode zum erwünschten Ziele führen, so bliebe es doch immer wenigstens noch die Frage: ob sie nicht etwa in Rücksicht ihres subjectiven Einflusses, sich doch noch vor allen andern, durch besondere schätzbare Vorzüge, auszeichnen und empfehlen.

Diese Betrachtung führt mich denn nun zur Beantwortung der zweyten oben aufgeworfenen Frage: Mit welchen Aeufserungen von Seiten der Kinder, ist dieser Unterricht von ihnen aufgenommen, genossen und benutzt worden?

Doch indem ich auf eine schickliche Beantwortung dieser Frage sinne, fühle ich es sehr lebhaft, dafs es sich eben für mich nicht so recht schicken und ziemen wolle, sie zu beantworten; theils weil ihre Beantwortung vielleicht zu eigenlobrednerisch klingen dürfte, theils weil ich keinen andern Beweis zu ihrer Bestätigung vorbringen kann, als blos die Behauptung meines Mundes.

Aber zu Ihnen wende ich mich jetzt, verehrungswürdige Eltern dieser sämmtlich mir so gütig und so zuversichtsvoll anvertrauten lieben Kinder. Sie, die Sie es so beständig, und so genau haben beobachten, und so überzeugend, so untrüglich sehen

und wahrnehmen können, da der Unterricht, selbst nach meinem Wunsch, unter Ihren Augen geschehen ist, — Sie ruf' ich hier feyerlichst zu unverwerflichen Zeugen der Wahrheit auf! Um der guten Sache, um der Sache des ganzen lieben Kindergeschlechts, das Ihren Herzen so nahe liegen muß, um der Sache der Menschheit willen fordre ich Sie auf! Geben Sie der Wahrheit Zeugniß! Reden Sie! und sagen Sie: Ist es wohl möglich, daß Kinder, und allzumal meistens noch so kleine, *) und bisher zum Theil fast einzig und allein ihren kindischen Spielen ganz ergebene, — oder wohl vielmehr ganz preisgegebene, — mithin gewiß auch zu einem, vom Anfang an so anhaltenden Unterricht wohl äußerst wenig vorbereitete Kinder, mehr Lust und Trieb zu einer Sache, mehr wahren, fast unablässig-rastlosen Eifer für dieselbe, selbst außer der Zeit des Unterrichts, mit einem Worte mehr zweckmäßige innere und äußere Thätigkeit und Lebendigkeit dabey, und zugleich mehr heiteren, vergnügten, fröhlichen Sinn, bey einem täglichen, wenigstens 3 bis 4 stündigen Unterrichte, zeigen und beweisen können, als diese Kinder es von der ersten Stunde an, fast unausgesetzt bis zum letzten Augenblicke gethan

*) In dem Alter von 4 bis 6 Jahren.

haben? — Ist es nicht wahr, vollkommen wahr, daß besonders in der letzten Zeit, wo diese wohlthätige, in ihrem Inwendigen aufgeregte, lebendige Geschäftigkeit, ihnen gleichsam schon ganz zum unentbehrlichen Bedürfnis geworden zu seyn schien, sich jedesmal beym Schlusse der Stunde ein Ausdruck von Traurigkeit und Niedergeschlagenheit in ihrer Miene, und so gar in ihren lauten Aeufserungen einstellte?? Und haben nicht so gar einige Eltern mir freymüthig gestanden, daß seit der Zeit, wo dieser, der Kinderseelen-Natur so überaus angemessene Unterricht, sichtbare lebendige Früchte in ihrem Kinde hervorzubringen anfang, auch wirklich bey demselben eine Art von inneren und äußeren Revolution vorgegangen sey?? —

O wenn ich dieß alles zusammennehme und recht überdenke, und es mir dann so recht lebhaft vorstelle, daß es vielleicht einst, und Gott gebe ja recht bald! durch die allgemeine Verbreitung dieser meiner, und anderer in eben demselben Geiste ausgedachten und ausgeübten Methoden, allen den Millionen Kindern jetziger und künftiger Generationen, bey ihrem ersten, wohl immer äußerst wichtigen Eintritte in ihre wissenschaftliche Laufbahn, eben so wohl werden dürfte, als es diesen Kindern hier geworden ist, so daß sie sich auf diese

Weise des Glücks rühmen könnten, einen sonst für sie so unendlich traurig und beschwerlich, so steil und dornigt gewesenen, oder vielmehr ganz eigentlich erst dazu gemachten Pfad, mit einem eben so leichten als anmuthigen, ja fast ganz geebneten und mit Blumen bestreuten Weg vertauscht zu haben: o dann füllt sich meine Brust mit einem ganz unaussprechlichen Wonnegefühl; eine höhere Kraft scheint mein ganzes Wesen zu beleben, und ich fühle mich mit neuem Eifer, mit neuem unerschütterlichem Muthe ausgerüstet, um mit emporgerichtetem Haupte allen den vielen großen und abschreckenden Schwierigkeiten, die auf dem Wege, auf welchem ich wandle, wohl ganz unausbleiblich und unumgänglich sind, entgegen zu gehen und ihnen Trotz zu bieten!

Doch ich kehre zu meinem Gegenstande wieder zurück.

Ich weiß es zwar wohl, verehrungswürdige Eltern, daß einige von Ihnen, — aber ich will es glauben und hoffen, doch wohl nur aus besonderer Artigkeit gegen mich, — mir zu verstehen gegeben haben, daß sie diese so auffallenden Erscheinungen, besonders auf die Rechnung meiner pädagogischen Talente, oder mit andern Worten, meiner liberalen

und liebevollen Behandlung dieser Kinder, vorzüglich zuschreiben zu müssen glaubten. Allein ich, der ich als erfahrener und kundiger Mann in dieser Sache, wohl am besten davon zu urtheilen im Stande seyn muß, kann unmöglich mir etwas zueignen, was mir nicht zukommt. Jedem das Seinige. Die Liebe, ja, diese mir und selbst auch Ihnen so oft rührend gewesene Liebe und Anhänglichkeit dieser guten Kinder zu mir, diese kann und will ich mir auch recht gern zueignen. Denn ich weiß es ja schon aus einer langen Erfahrung, daß Kinder mir sehr leicht gut werden können, weil ich von Natur ein wahrer herzlicher Kinderfreund bin, und Kinder nichts leichter und eher bemerken als gerade dies. Allein ihre Liebe, ihre Anhänglichkeit zur Sache, ihr unverkennbarer Eifer, ihre rastlose Thätigkeit bey derselben: wie könnte diese wohl ihren zureichenden Grund in irgend etwas Anderm, als in der Natur der Sache selbst haben und finden? Dies läßt sich wenigstens gewiß, weder mit Billigkeit, noch, möchte ich sagen, mit wirklicher Vernünftigkeit denken und behaupten. — Also Nein! Nein! Lassen Sie uns nur immer ohne Komplimente, bey der Wahrheit, bey der großen, schönen, reinen Wahrheit bleiben! Und Sie, verehrungswürdige Eltern, hüten Sie sich ja ferner, indem Sie mir eine, ich erkenne es mit Dank, sehr feine und gutgemeynte Ar-

tigkeit bezeigen wollen, der guten Sache durch ein höchst ungerechtes Urtheil zu schaden, und ihrer so wünschenswerthen baldmöglichsten Beförderung Eintrag zu thun.

Und so wäre denn also, schon durch die unverwerflichsten Zeugnisse von der so auffallenden glücklichen Einwirkung dieser Methode auf Sinn, Neigung, Gemüth und Thätigkeit der Kinder, der Karakter derselben in subjectiver Hinsicht hinlänglich bewiesen und außer Zweifel gesetzt; und so bliebe mir nun nichts mehr zu thun übrig, als ihre besondern Eigenschaften in objectiver Rücksicht durch den Erfolg einer genauen und strengen Prüfung dieser Kinder, ins Licht zu setzen.

Doch ehe ich hiezu schreite, habe ich noch eine mir sehr heilige Pflicht zu erfüllen, die Pflicht der innigsten Dankbarkeit gegen Sie, meinen treuen Gehülften in dem Geschäfte, das ich mir selbst aus Liebe zur guten Sache, hier auferlegt hatte. Empfangen Sie also hier öffentlich, mein lieber, guter Herr T****ch, — Ihre Bescheidenheit mag es mir verzeihen, daß ich Sie hier öffentlich anrede, — empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für Ihre mir bey diesem Geschäft so treu und thätig geleistete Hülfe und Unterstützung. Ich weiß es zwar sehr

wohl, daß Ihr nächster, und auch wohl sehr edler Zweck dabey vorzüglich dieser gewesen ist, nach eigener Belehrung zu trachten, und sich selbst die eingesammelten Erfahrungen eines älteren Erziehers zu eigen zu machen. Allein ich müßte es mir selbst zur unedelsten Denkungsart anrechnen, wenn ich darum das übersehen, oder wohl gar öffentlich verläugnen wollte, was Sie darum nicht minder zur Beförderung meiner guten Absicht so redlich gethan und beygetragen haben. Wenn indess dieses freye und unbefangene Eingeständniß mir auch auf der einen Seite einen Theil der Ehre des so glücklichen und vollständigen Erfolgs meines Methodenversuches raubt: so bringt es doch auf der andern Seite der Sache selbst einen sehr wesentlichen Vortheil; indem es durch die Aufstellung Ihres Beyspiels zugleich den unwiderleglichen Beweis giebt, daß nichts möglicher, und selbst bey einigem Eifer und gutem Willen wohl gewiß nichts leichter sey, als jene Methoden sämmtlich ausüben zu lernen. Ich hegte auch gleich vom Anfange an den Wunsch und die gute Absicht, mehreren hiesigen jungen Männern zur Ausübung derselben die gehörige Anleitung zu geben. Allein, es sey, daß der, beym ersten Anblick, etwas auffallende Karakter dieser Methoden, und ihr so ganz aus dem gewöhnlichen Geleise der gemeinen Lehrarten liegendes eigenthümliches

liches Verfahren, — welches indess wirklich nur deshalb so fremd scheint, weil es gar zu einfach und natürlich ist, — die Mehrsten unter ihnen gleich Anfangs irre gemacht, und die Andern nach und nach durch einen täuschenden Schein von allzu-großen Schwierigkeiten abgeschreckt habe; oder es sey, dafs nun einmal alle neue Wahrheiten sich erst in dieser Welt durch manchen unvermeidlichen Damm des Widerspruchs durcharbeiten müssen, und nur durch harte Kämpfe begründet werden können: so sind Sie der Einzige gewesen, mein guter Herr T****ch, der bis zuletzt Stand gehalten, und sich, Trotz aller äufseren Schwierigkeiten und Gegenwirkungen fest und standhaft für die gute Sache bewiesen hat. Dafür ärndten Sie aber auch heute den Lohn Ihres für dieselbe so treu und redlich bewiesenen Eifers, in dem Triumph, welchen Sie ihr, in Gemeinschaft mit mir, durch Ihre so thätige Mitwirkung bereitet haben.

Ich verlasse nun Sie und Leipzig, um meinem weiteren heiligen Berufe zu folgen; doch ich lasse in Ihnen meinen Eifer und meine Thätigkeit zurück. Wenden Sie beyde ferner an zum Besten der Ihnen anvertrauten lieben Kinder, und zur immer weiteren Beförderung unserer guten Sache. Und wenn auch Ihr redliches Bestreben in dieser gemeinnützigen

Angelegenheit nicht immer in dem Grade, wie Sie es wohl selbst wünschen werden, mit glücklichem Erfolg gekrönt werden sollte, so denken Sie stets zu Ihrem Trost und zu Ihrer Aufmunterung, daß doch auch ein jeder, noch so einzelne Keim des Guten, den Sie nur zu vollkommener Reife bringen werden, gewiß nie ganz verlohren gehen, sondern doch wohl endlich sich irgendwo auf diesem Erdball ansetzen, da Wurzel schlagen, und auch früh oder spät seinen wohlthätigen Saamen weit und breit um sich ausstreuen wird. Dieser Gedanke, und das stilllohnende Bewußtseyn, das es Ihnen gewähren wird, möge denn also Ihren Eifer nie erkalten lassen, sondern ihn stets von neuem beleben, und Sie selbst so fort, bis ans Ende Ihres Lebens, in stets unermüdeten, froher und nützlicher Thätigkeit erhalten!

Unmöglich kann ich schließsen, ohne auch deiner gedacht zu haben, Du mein würdiger Landsmann, edler, vortrefflicher Pestalozzi! Du, den ich schon lange in stiller Bewunderung verehrte, und dem ich nun jetzt, auf dem Wege meiner, dem Wohl der Menschheit geweihten, Thätigkeit, mit so freudigem, so unerwarteten Entzücken begegnet bin! Unendlich bist du mir, ich erkenne es mit bescheidener Freymüthigkeit, an Geistes- und Wirkungs-

kraft überlegen. Auch bist du es, dem ich den jeztigen höheren Schwung meiner Gedanken und Bestrebungen verdanke; denn du hast mir ihn vorzüglich durch deine letzte, an hohen, herzerhebenden Ansichten, so unendlich reiche Schrift, mitgetheilt. — Vorher ahndete ich noch schwach die großen Wahrheiten, auf welche gleiches Nachdenken, gleiches Forschen und Erfahren, und gewiss auch gleiche Menschenliebe, uns beyde zugeführt haben. Ich sah sie gleichsam nur erst in dunkler Ferne schimmern, und war verzagt und mißtrauisch in meine Einsicht. Aber du hast Alles in mir umgeschaffen; — Dunkelheit in Klarheit; Entfernung in Nähe; Verzagtheit in Muth; Mistrauen in Zuversicht. Vielleicht und hoffentlich hast du schon durch die Publicität einiges von meinen menschenfreundlichen Absichten erfahren; und so sind wir, ohne uns zu kennen, -schon einander bekannt, und obgleich sehr weit von einander entfernt, sind unsere Seelen doch einander sehr nah, denn uns vereint gleiche Absicht, gleiche Thätigkeit, gleicher Zweck.

So arbeite denn dort, du erhabner, edler Menschenfreund, mit deiner großen, rastlosen Thätigkeit; ich will indess hier, auch nach meinen besten Kräften arbeiten. Beyde arbeiten wir dann auf dem weiten, unendlich großen und reichen Saatfelde der Mensch-

heit! Die Ströme unserer Thätigkeit werden schon einst, mit Gotteshülfe, einander begegnen, zusammenfließen, und so mit unaufhaltsamer Gewalt sich über einen weiten Theil der Erde ergießen, und viele Keime des Guten, die nur auf ihre fruchtbringende Kraft warteten, werden hoch und herrlich emporwachsen, und bis zur vollendesten Reife gedeihen lassen!

Ich komme nun endlich zur Sache.

Zuvörderst bemerke ich, daß, da es bey der Prüfung, die wir eben vornehmen wollen, nicht so wohl darauf ankommen soll, zu zeigen, was diese Kinder gelernt haben, als vielmehr, wie die Methode beschaffen ist, durch welche sie es gelernt haben, ich denn auch natürlich diesen Gesichtspunkt stets vorzüglich werde vor Augen behalten müssen. Und um diesen eigentlichen Zweck, zu welchem jene Prüfung uns führen soll, möglichst zu erreichen, so glaube ich am allernatürlichsten und schicklichsten bey derselben zu verfahren, wenn ich sie geradezu eben denselben Gang nehmen lasse, dem die Methode bey Unterweisung dieser Kinder, selbst gefolget

ist. Und damit ein Jeder meiner Zuhörer in den Stand gesetzt werde, den Faden dieses Ganges um so leichter zu verfolgen, so will ich hier in aller Kürze eine gedrängte Uebersicht desselben voranschicken.

Den Unterricht dieser Kinder habe ich mit der so wichtigen Vorbereitung meiner Methode angefangen; eine Vorbereitung, die nach den Grundsätzen derselben, eigentlich wohl ein ganzes Jahr und noch länger zuvor, mit dem möglichsten Fleisse betrieben werden muß; und die, ob ich sie gleich, der Kürze der Zeit wegen, bey diesen Kindern sehr habe einschränken müssen, doch von dem größten und unverkennbarsten Nutzen für sie gewesen ist.

Diese Vorbereitung besteht

Erstens, in der strengsten Untersuchung alles Mangelhaften und Fehlerhaften, was sich, nicht allein in der Aussprache der Kinder, sondern auch selbst in ihren Sprachorganen vorfinden mag, und in der möglichsten Abhelfung und Berichtigung desselben.

Zweitens, in der Uebung, allerhand zweckmässig gewählte, anfänglich nur kurze und leichte, aber nach und nach immer längere und schwerere Verstandes-Sätze, Sittenlehren und Denk-

sprüche, kleine Lieder, und am Ende selbst ganze Erzählungen, Gespräche und Gedichte, die man ihnen theilweise vorspricht, und so nach und nach ihrem Gedächtniß einzuprägen sucht, mit dem möglichst natürlichen, guten und richtigen Tone, Accent, und Ausdrücke nachsprechen zu lernen *).

*) Wer es nicht aus Erfahrung weiß, was sich alles, schon bey ganz kleinen Kindern, mit dieser, dem Anscheine nach, so äußerst unbedeutenden Uebung, ausrichten läßt, der wird sich wohl schwerlich einen richtigen Begriff davon machen, geschweige die ganze Erheblichkeit derselben gehörig einsehen und beurtheilen können. Es ist hier nicht der Ort, mich über diesen eben so wichtigen als interessanten, und selbst, in gewisser Hinsicht, ganz neuen pädagogischen Gegenstand auszulassen, daher ich es mir denn vorbehalten muß, denselben einst in meinem Elementarwerke eine sehr ausführliche Abhandlung zu widmen. Indefs halte ich es doch für dienlich, hier schon vorläufig durch einige Winke die allgemeine Aufmerksamkeit auf die sehr große Wichtigkeit desselben zu lenken.

Es ist unglaublich, welchen Reiz diese so überaus einfache, so äußerst leichte und wenig umständliche Uebung, — wenn sie nur einigermaßen mit dem Grade der Geschicklichkeit von Seiten des Lehrers, (den man aber doch wohl, als wesentliches Erforderniß zu seinem Beruf, voraussetzen berechtigt ist,) gehandhabt wird, — selbst für die allerkleinsten Kinder hat. Stundenlang lassen sich täglich mehrere Male Kinder von 2 bis 3 Jahren, ohne zu ermüden, ohne in ihrer frohen Theilnahme, und in ihrer lebendigen, rastlosen Thätig-

Drittens, in der eigentlichen unmittelbaren Vorbereitung zum Lesen und Rechtschreiben, die in

keit dabey nachzulassen, mit derselben auf die angenehmste und nützlichste Weise beschäftigen. Und es übersteigt alle Vorstellung, wie weit man es endlich mit solchen Kindern in der so schätzbaren Kunst bringen kann, Alles, was sie sagen und sagen sollen, mit richtigem Ton und Ausdruck, ja selbst am Ende mit wahrem innigem und ihnen völlig natürlichen Gefühle auszusprechen. Und wer es nun weiß, in welchem Verhältnisse beym Menschen Ton und Ausdruck, dies Leben der Rede mit dem Leben seiner inneren Empfindungen steht, und wie Eins aufs Andere zurückwirkt, der wird es auch begreifen können, daß in der höchsten Entwicklung dieser so edlen und doch, — wenigstens in den höheren Graden ihrer Vollkommenheit, — so seltenen Fertigkeit, gewiß ein sehr großer und sehr wesentlicher Theil seiner inneren Kultur liegen müsse. Ja, ich bin für mein Theil, durch mehrere, obgleich noch sehr unvollständige Versuche, insbesondere aber durch die sorgfältigste Prüfung aller der dahin gehörigen psychologischen und empirischen Gründe, zu der festesten Ueberzeugung gekommen, daß nicht nur ein sehr wesentlicher Theil der Fundamental-Unterweisung und Bildung der Kindheit auf dieser, leider so äußerst vernachlässigten, und kaum in ihren ersten Elementen recht gekannten und benutzten Uebung, gegründet werden müsse, sondern daß sie selbst, (diese Uebung,) zu einem der vorzüglichsten und wirksamsten Mittel der moralischen, religiösen und zum Theil auch selbst ästhetischen Bildung der Menschen erhoben werden kann.

einer Anleitung besteht, alle Wörter der Sprache nach dem Gehör in ihre wirklich hörbaren einfachsten Bestandtheile erst zusammensetzen, und dann auch auseinanderzusetzen oder zergliedern zu lernen.

Die Berichtigung der Aussprache dieser Kinder, und ihre Gewöhnung an einem guten natürlichen Tone, — zwey Dinge, bey denen ich unendlich mehr Schwierigkeiten vorgefunden, und auf welche ich denn auch natürlich weit mehr Mühe und Zeit habe verwenden müssen, als ich es mir erwartet hatte, — habe ich also, nach obiger Regel, durch gutes, langsames und deutliches Vorsprechen, und richtiges Nachsprechenlassen zu bewerkstelligen gesucht. Hiezu habe ich vorzüglich die kurzen schicklichsten Sätze aus ihren künftigen Lesebüchern gebraucht, in der Absicht, die mir auch vollkommen gelungen ist, ihr Interesse für das, was sie in der Folge lesen sollten, im Voraus zu erwecken und zu erhöhen. Und nachdem ich zwey Monate lang, ohngefähr eine Viertelstunde am Anfange jeder Lektion dieser eben so unterhaltenden als nützlichen Uebung gewidmet hatte, so waren mehrere dieser Kinder durch dieselbe wirklich schon so weit gebracht, daß sie mehrere kleine Fabeln und Erzählungen recht

artig deklamiren konnten, wie die kleine Probe, die sie davon ablegen sollen, es darthun wird.

Auf diese Uebung folgte nun in jeder Stunde die bereits erwähnte Anleitung zum Zergliedern oder Zusammensetzen einzelner Wörter, und am Ende selbst ganzer Sätze nach dem Gehör; eine Anleitung, die als charakteristische Eigenthümlichkeit meiner Methode eine vorzügliche Aufmerksamkeit verdient. Denn durch dieselbe wird das Problem auf eine möglichst befriedigende Weise gelöst: — wie nemlich, bey allen Fehlern und Misbräuchen einer ausgearteten, und von ihrem Grundprincip so weit abgewichenen vorhandenen Sprachbezeichnung, vermittelt einer vernünftigen Zurechtweisung der bisherigen so durchaus principwidrigen Behandlung der Sprachzeichen, eine nun wirklich auf die wahre Natur und das so höchst einfache Princip der Sache ganz vollkommen gegründete, und mithin durchaus vernunftmäßige reine und unmittelbare Beziehung zwischen Laut und Zeichen zum Behufe ihrer natürlichsten und leichtesten Verbindung in der Seele, auszumitteln sey.

Auch kann dieses Zusammensetzen und Zergliedern nach dem Gehör, als das eigentliche Buchstabiren meiner Methode betrachtet werden; welches

sich aber von dem, der alten Lehrart nicht nur durch seine so einleuchtende und so unverkennbare Natürlichkeit und Vernunftmäßigkeit, sondern auch insbesondere dadurch am auffallendsten auszeichnet, daß man damit in wenigen Stunden auf das Vollständigste fertig wird, indess bey jenem alten Buchstabiren, Kinder Jahre lang gequält werden müssen, ehe sie nur einigermaßen damit fertig werden, oder vielmehr ganz eigentlich, ohne jemals damit fertig werden zu können.

Sobald nun diese Kinder mit dem ersten Theil der gedachten Anleitung der im Zusammensetzen nach dem Gehör oder in der Synthese besteht, bekannt gemacht waren, so führte ich sie nun den analytischen Weg wieder zurück, der im Grunde nichts anders ist, als jener erstere, nur umgekehrt gegangen. Auch kostete ihnen das Fortschreiten auf demselben äußerst wenig Mühe; er war in wenigen Tagen ganz zurückgelegt, und sodann auch wirklich damit die erste wesentliche Grundlage zur deutschen Orthographie bey allen diesen Kindern gelegt.

Nun erst führte ich sie zur Buchstabenkenntnis mittelst meiner beyden dazu, nach einem ebenfalls ganz neuen und gewiß eben so zweckmäßigen als einfachen Princip, eingerichteten Bilderta-

fehn. Mit Hülfe derselben lernten diese Kinder in weniger als 14 Tagen die ganze Tablatur der Sprache kennen, und hatten also nun wirklich schon das ganze, durch meine Tabelle in eine Art von anschaulichem System gebrachte gesammte Laut- und Buchstaben-Wesen der deutschen Sprache und Schrift, ganz vollständig im Kopfe; und waren mithin schon jetzt, — also nach ohngefähr 3 Wochen, — vollkommen im Stande, nicht nur Alles nach dieser Tabelle zu lesen, sondern auch sogar zusammenzusetzen, welches, der Hauptsache nach, gerade eben dasselbe ist, als Rechtschreiben, in sofern dies nemlich, ohne wirklich schreiben zu können, so genannt werden kann.

Als nun die Kinder eine Zeitlang auf diese Weise geübt waren, gab ich ihnen dann erst ein Buch in die Hand; und siehe da, auch aus diesem Buche lasen sie sogleich von selbst weg, nur freilich noch sehr langsam und unsicher. Aber so kam es indess, durch stetes Hin- und Zurückweisen vom Buche zur Tabelle, und von der Tabelle zum Buche, daß sich auch diese Langsamkeit und Unsicherheit sehr bald bey ihnen verlor, und sie denn auch nach und nach zu dem Grade ihrer nunmehr erworbenen Fertigkeit gelangten; denn was seit dieser Zeit geschehen ist, ist nichts als Beförderung und Vervollkommnung

derselben gewesen, indem gleich nach den ersten drey Wochen der ganz vollkommene und vollständige Grund zu ihrer gegenwärtigen Kenntniß der Sache wirklich schon gelegt war.

So bald die Kinder mir eine hinlängliche Fertigkeit im Deutschlesen erlangt zu haben schienen, so führte ich sie zum französischen Lesen. Beym ersten Anblick der französischen Tabelle, die ganz auf demselben Princip beruht und völlig dieselbe Einrichtung hat, als die deutsche, erhoben die Kinder ein Freudengeschrey. Denn statt, wie sie sichs erwarten mochten, ein ganz unbekanntes, und vielleicht sehr unwegsames und abschreckendes Land zu erblicken, erblickten sie nun auf einmal ein beynah schon völlig bekanntes, meistens für sie bereits gebahntes, lachendes anmuthiges Land. Und nun fingen sie auch sogleich an, alles von selbst richtig zu nennen, was sie nur erkennen konnten. Ich liefs sie sogar auf der Stelle zusammensetzen, und es ging vollkommen, wie es auch wohl ganz natürlich ist. Die neue Tabelle wurde nun durchgenommen, und die Abweichungen erklärt, und so waren alle diese Kinder nun wirklich in wenigen Stunden vollkommen damit bekannt.

Um ihnen den neuen Weg, den sie zurücklegen sollten, nun so angenehm zu machen als nur

möglich, nahm ich eine kleine Sammlung von hübschen Bildern, und lehrte sie, beym Anschauen derselben, ihre französischen Namen kennen. Dies ging so gut von Statten, daß die Kinder in ohngefähr 4 bis 5 Tagen an 200 französische Vocabeln auf das fertigste gelernt hatten. Mir selbst war diese so außerordentliche Leichtigkeit, mit welcher sie diese ihnen doch so ganz fremde und unbekannte Wörter, nicht nur augenblicklich fast durchgängig vollkommen richtig nachsprachen, sondern auch noch, nach einigen wenigen Wiederholungen, die ich mit der Auflösung und Zusammensetzung ihrer Laute abwechseln liefs, so ungewöhnlich bald auswendig behielten, eine so auffallende Erscheinung, *) daß

*) Ich muß hier bemerken, daß diese Erscheinung insbesondere deshalb mir neu war und seyn mußte, weil ich wirklich bisher noch nicht die Gelegenheit gehabt hatte, sie wahrzunehmen, indem ich noch nicht in dem Falle gewesen war, sie in diesem Grade durch eine solche Ausübung und Betreibung meiner Methode zu veranlassen, wie ich hier durch die Umstände zur Erreichung meines, in einem so kurzen Zeitraum eingeengten Zieles, anzuwenden genöthigt wurde. Ich hatte zwar wohl von jeher bemerkt, und es auch zum festen unwandelbaren Grundsatz meiner Lehrart des Elementar-Sprachunterrichts gemacht, daß die Methode kleine Kinder, vom Anfange an, durch lebendiges Anschauen zur Erwerbung einer möglichst vollständigen Wortkenntniß in Sprachen zu führen, die allernatür-

ich es der Mühe werth hielt, sie der genauesten psychologischen Untersuchung zu unterwerfen. Und eine sehr aufmerksame Beobachtung hat mich nun überzeugt, daß der wesentlichste Grund dieser Erscheinung, mit in der so besonderen Fertigkeit liegt, welche diese Kinder durch die, meiner Methode eigenthümliche Anleitung zur feinsten und bestimmtesten Analyse der Sprachtöne, erlangt hatten, diese Töne überhaupt weit schärfer und distinkter zu hören, und mithin auch natürlich jedes aus demselben gebildete Wort ungleich deutlicher und bestimmter zu vernehmen, als es ohnedem wohl leicht geschehen kann. Woraus es sich denn auch als eine sehr natürliche Wirkung erklären läßt, wie sie jene fremden Wörter, die doch auch eben so deutlich

lichste und vortheilhafteste sey; und hatte denn auch daher jene, von mir stets wohl bemerkte besondere Leichtigkeit, welche die Kinder im Behalten der, vermittelst des Anschauens ihnen eingepprägten Benennungen der Dinge, zeigten, bisher einzig dem großen Vorzuge dieser natürlichen Lehrart beygemessen. Allein, daß jene Behandlung der Sprachtöne, die meiner Methode des Lesen und Rechtschreibenlehrens so eigenthümlich ist, auch wirklich sehr wesentlich zu dieser Leichtigkeit beytrüge, und dieselbe ganz unglaublich beförderte und erhöhte, diese Bemerkung war meiner erst jetzt an diesen Kindern gemachten Erfahrung vorbehalten.

und scharf wegen der damit vorgenommenen Analyse, von ihnen vernommen werden mußten, und die eben dadurch einen ganz ungewöhnlich tiefen und bleibenden Eindruck auf sie machten, und bey ihnen zurückliessen, also auch so leicht mit der vollkommensten Richtigkeit von ihnen nachgesprochen, und so ungewöhnlich bald und fest durchs Gedächtnis aufgefasset und behalten wurden. Doch hievon mehr zu seiner Zeit.

Als die Kinder diesen Vorrath von Wörtern im Kopfe hatten, gebrauchte ich sie nun zum ersten Stoff ihres französischen Lesens; und mit Hülfe derselben haben sie denn auch wirklich auf die möglichst leichte und für sie anziehende Weise einen so vollkommenen Grund im französischen Lesen, im richtig Aussprechen, und im Rechtschreiben gelegt, als wohl gewis Niemand für die kurze Zeit und die wenige Uebung es zu verlangen oder zu erwarten sich getraut haben würde. Zur Abwechselung wurde immer mit unter das Rechnen getrieben. Doch davon insbesondere. Ich schreite endlich zur Prüfung.

Diese erfolgte nun, und fassete in einem ersten Theile alle die oben beschriebenen Gegenstände, in

eben der angegebenen, und auch beym Unterrichte beobachteten Ordnung ihrer zusammenhängenden Stufenfolge und Fortschreitung.

Hierauf folgte in einem zweiten Theil die Prüfung meiner Methode des arithmetischen Unterrichts. Als Einleitung in dieselbe dienten folgende Betrachtungen.

Wie die gemeine Methode des arithmetischen Unterrichts beschaffen sey, wird wohl einem Jeden von uns hinlänglich bekannt seyn. Fast alles, was Kinder, nach dem gewöhnlichsten Verfahren derselben, thun und lernen müssen, wird ihnen vom ersten Anfange an, als bloßes Gedächtnißwissen beygebracht.

Erst lehrt man sie Namen von Zahlen herplappern, ohne sich viel darum zu bekümmern, ob auch die gehörige Entwicklung der Zahlbegriffe dabey wirklich in ihrer Seele vor sich gehe oder nicht.

Das Einmal-Einslernen wird ebenfalls für sie zu einer leidigen Gedächtnißsache gemacht. Das Kind quält sich unglaublich mit diesem für dasselbe

ganz

ganz reizlosen Gegenstand; und ich habe Beyspiele von Kindern von 8, 9, bis 10 Jahren gesehen, die Trotz eines täglichen Bestrebens dieses höchst trockne Pensum endlich in den Kopf zu bekommen, über Jahr und Tag, ja sogar manche über anderthalb Jahre Zeit zugebracht haben, ehe sie damit ganz vollkommen zu Stande kommen konnten.

Und wenn gar das Kind an die arithmetischen Operationen, oder die sogenannten Regeln kommt, so wird es nun hier vollends ganz und gar als eine Art von Automat oder Rechenmaschine behandelt.

Sollte das wirklich der Weg der Natur und diese traurige Methode die einzige oder bestmögliche in diesem so unentbehrlichen Fache der Kinderunterweisung seyn?

Es bedarf gewiß keiner sehr tiefen Untersuchung, um sich sehr bald des Gegentheils zu überzeugen. Ich habe mich daher bemüht, eine bessere natürlichere Lehrart dieses, in mehrerer Hinsicht, so wichtigen Kinderunterrichts aufzusuchen; eine Lehrart, die ganz auf die Natur der Sache und auf den Gang der Begriffe-Entstehung und Entwicklung in der menschlichen Seele gegründet wäre.

Ob es mir gelungen sey sie zu finden, muß ich der Beurtheilung meiner geneigten Zuhörer überlassen. Was ich aber gewiß und ohne alle Partheilichkeit oder blinde Vorliebe von meiner Lehrart behaupten kann, ist dies: daß sie wenigstens der Kinderseelen-Natur weit angemessener ist, und mithin auch nothwendig für sie unendlich anziehender und interessanter seyn muß, als die allgemein übliche. Und damit wäre schon, dünkte ich, sehr Vieles gewonnen. Was sie indess auch in anderer Hinsicht zu leisten vermag, dies wird sich vielleicht schon aus den Grundsätzen ahnden lassen, auf welchen sie wesentlich beruht, und die aus folgenden Betrachtungen sich hinlänglich beurtheilen lassen können.

Ohne Zweifel lernen wir erst die Dinge wahrnehmen; das heißt: wir sammeln Vorstellungen durch Anschauen. Ist dieses geschehen, so lernen wir sie erst mit Worten, und dann endlich mit sichtbaren konventionellen Zeichen verbinden. Dies ist der Gang und Weg der Natur. Und wenn dieser Gang und Weg nun wirklich beym arithmetischen Unterricht ganz vollkommen anwendbar wäre, liefse es sich nicht da schon im Voraus vermuthen, daß er denn auch der beste und zweckmäfsigste seyn müßte?

In wiefern nun diese Anwendung bey meiner Methode wirklich Statt finde oder nicht, wird die praktische Darstellung derselben wohl am besten darthun. Indefs halte ich doch für nicht ganz überflüssig, hier die Ordnung ihres Verfahrens, aus welcher solches schon im Voraus erhellen kann, in einer kurzen Uebersicht anzugeben.

Der Grundbegriff aller Zahlbegriffe ist der Begriff der Einheit. Dieser entsteht durch das Anschauen eines einzelnen Gegenstandes.

Durch die Verdoppelung eben desselben Gegenstandes entsteht der Begriff der Mehrheit.

Das von Einheit zu Einheit fortschreitende Zu- oder Abnehmen der Mehrheit durch die konventionellen Benennungen angeben, heist zählen oder numeriren.

Mehrheiten kombiniren heist rechnen.

Als weit einfachere Operation, und selbst als eigentliche Grundlage aller übrigen arithmetischen Operationen, geht also das Zählen natürlich voran; und muß auch billig zum höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht werden, ehe man daran denken

darf, das Kind zum eigentlichen Rechnen zu führen. Und da diese Fertigkeit durch bloßes Anschauen ohne alle Hülfe von Ziffern, — die zum Zählen und Rechnen gerade das sind, was die Schrift zur Sprache ist, — zur größten Vollkommenheit gebracht werden kann, so ist dies denn auch wohl gewiß, zumal bey kleinen Kindern, das beste und natürlichste Verfahren, und mithin auch dasjenige, welche meine Methode treulich befolgt.

Da indess das ganze Zahlenwesen nun einmal in ein gewisses bestimmtes System, — zu welchem das natürliche Zählen auf die Finger wohl höchstwahrscheinlich den Grund gegeben haben mag, — gebracht, und überdem noch insbesondere durch die allgemein angenommene, eben so einfache als sinnreiche, arabische Zahlbezeichnung gleichsam bestätigt, und auf ihrem natürlichen Grunde unerschütterlich befestigt ist: so ist es auch wohl nothwendig, von Hause aus die Entwicklung der Zahlbegriffe auf dieses System zu bauen und zu gründen. Und dieß geschieht, indem man mit der Zahl 10 den Begriff einer neuen Art von Einheit, nemlich der kollektiven Einheit entstehen läßt; und so auch das Nämliche bey den Zahlen 100, und allenfalls auch 1000, beobachtet und wiederholt. Ueber diese Zahlen hinaus, erklärt sich die Sache aus der Analogie von selbst.

Auf diese Weise wird nun in der Kinderseele nicht nur der Begriff jeder Zahl, sondern auch noch zugleich die deutlichste Vorstellung der, bis ins Unendliche fortschreitenden Decimal-Ordnung, auf welche das Zahlgebäude nun einmal wesentlich beruht, auf die vollkommenste, der Natur der Sache möglichst angemessene Weise, entwickelt und gebildet.

Dies Verfahren befolgt denn auch meine Methode auf das allergenaueste und strengste, und gebraucht dabey zu ihrem Zweck einige eben so einfache als anziehende Mittel der Anschauung, die die progressive Entwicklung und Ausbildung der Grundbegriffe aller Zahlen, unendlich erleichtern und befördern. Und da der ganz vollständige Grund jener allgemein üblichen, und auch so überaus bequemen arabischen Darstellungsart des Decimal-Systems, in der Zahlordnung von 1 bis 999 enthalten ist, — indem alles Uebrige nur Klassifikation oder Nebenbenennung ist, — so wird natürlich zuerst wesentlich darauf gesehen, daß die anschauliche Vorstellung dieser Zahlordnung bis zum höchsten Grad der Klarheit und Deutlichkeit *) erhoben werde; und als-

*) Es versteht sich von selbst, daß der Begriff, der sich erst in der Anschauung bildet, nicht eher für vollkommen gehalten wird, als bis er sich auch ohne diese

dann läßt sich auch die möglichst deutliche Erkenntniß des ganzen übrigen Theils dieses Systems *) mit der größten Leichtigkeit jedem Kinde beybringen, welches dadurch in den Stand gesetzt wird, jede beliebige Summe von 12 bis 18 Zahlen oder Ziffern mit der größten Fertigkeit und Sicherheit auszusprechen und selbst aufzusetzen; und mehr ist wohl gewiß nicht nöthig.

Sind nun diese Begriffe auf diese Weise in der Seele des Kindes hinlänglich bearbeitet, und bis zum höchsten Grad der Festigkeit in derselben eingegraben, so schreitet die Methode zur Darstellung der Zahlen durch Ziffern, oder zur Zahlschrift, deren Erlernung alsdann nicht die geringste Mühe oder Schwierigkeit macht, indem bereits alles dazu Erforderliche auf das bestimmteste und vollständigste durch die anschauende Erkenntniß vorbereitet ist.

Ist nun auch endlich hierin alles Wesentliche mit gehöriger Vollständigkeit geschehen, so macht eben so klar und deutlich aus dem Inneren herausgibt; so daß die Seele alsdann gleichsam einem Spiegel gleicht, der noch immer das Bild darzustellen vermögte, das ihm jedoch entzogen wäre.

*) Weiter braucht man indess wohl nicht zu gehen, als etwa bis in die hundert tausend Millionen, oder höchstens Billionen.

sie den Uebergang zum eigentlichen Rechnen dadurch, daß sie erst alle Grundzahlen von 2 bis 10, nach ihren verschiedenen Bestandtheilen, erst anschaulich, und dann auch aus dem Kopfe, in 2 Theile theilen läßt; eine Uebung, durch welche der nur möglichst-vollständige Grund zum einfachen Addiren und Subtrahiren unbenannter Zahlen gelegt wird.

Hierauf läßt sie eine Uebung folgen, durch welche der vollständigste Grund zur Erlernung des Einmal-Eins, — auf dessen vollkommensten Kenntniß die Fertigkeit alles Multiplicirens und Dividirens nun einmal wesentlich und nothwendig beruht, — gelegt wird; nemlich eine neue Art des Zählens oder Numerirens, die man die zusammengesetzte nennen kann, und die darin besteht, daß das Kind, nach eben der Analogie, wie es beym einfachen Numeriren mit der Einheit fortschreitend zählte, nun jetzt mit irgend einer der Kollektionen, welche die Folge der Grundzahlen von 1 bis 10 darbietet, fortschreitend, bis sie 10mal addirt ist, zählen muß. Und damit auch hiebey die erste allgemeine vernünftige Regel alles Unterrichts, (die in der Fortschreitung vom Leichterem zum Schwereren besteht,) beobachtet werde, so wird folgende Reihe der Kollektionen zu dieser Uebung angenommen: 10, 5, 9, 2, 4, 8, 3, 6, 7. Der Grund dieser Stufenfolge, den

die Erfahrung am besten lehrt und bewährt, liegt übrigens in den besondern Merkmalen, welche die fortschreitende Addition jeder dieser Kollektionen für sich darbietet, und die der Verstand sehr leicht auffasst, und als ein vorzügliches Hülfsmittel des Gedächtnisses benutzt. Auch werden übrigens hiebey von meiner Methode verschiedene sehr zweckmäßige und wirksame Mittel der Anschauung mit dem besten Erfolg angewandt.

Hat es nun das Kind in dieser Uebung zu einem vollkommen befriedigenden Grade der Geläufigkeit gebracht, so wird endlich sein Einmal-Eins, welches in dieser letzteren von ihm erlangten Fertigkeit gleichsam heimlich verborgen liegt, durch nähere Bestimmungen, zu welchen das Anschauen ihn nun auch mit der größten Leichtigkeit führt, wie hervorgezogen und herausgehoben. Und so findet sich denn am Ende der nur möglichste vollkommene und vollständige Grund zu allen Theilen der Rechenkunst in seinem Verstande auf eine Weise gelegt, die nicht nur gewiss für jedes Kind die reizendeste und anziehendeste, sondern auch zugleich für die Bearbeitung seiner Seelenkräfte die glücklichste und vortheilhafteste ist, und auch wohl ewig bleiben wird.

Es gehört nicht zum Zweck der gegenwärtigen Prüfung zu zeigen, wie sich nun auf dem hier entwickelten Princip und dessen Resultate der übrige Theil des so weitumfassenden arithmetischen Unterrichts-Gebäudes aufrichten lasse; und so erspare ich denn auch diese weitere Darstellung bis zu einer vollständigen Abhandlung dieses Gegenstandes. Es sey genug, hier den festen einzig-natürlichen Grund dargethan zu haben, auf welchem am Ende Alles in dieser Sache wesentlich beruht und beruhen muß. Und nachdem ich diesen Grund bereits durch obige Betrachtungen vorläufig darzuthun bemüht gewesen bin, will ich nun auch versuchen, ihn durch die praktische Darstellung meiner Methode, zu welcher ich nunmehr schreite, noch einleuchtender zu machen.

Mit dieser Prüfung meiner arithmetischen Lehrart endigte sich nun jene, von mir veranstaltete, öffentliche stille Feyerlichkeit. Und wem jetzt etwa daran gelegen ist, den Erfolg zu erfahren, welchen sie für die allgemeine Ueberzeugung der vielen würdigen Männer hatte, die derselben beygewohnt haben, der beliebe nur die unverwerflichen Zeugnisse zu lesen, die in dem Anhange zum gegenwärtigen,

von mir bey eben dieser Gelegenheit gehaltenen Vortrage, beygefügt sind.

Zu den beyden obigen Hauptgegenständen dieser öffentlichen Prüfung sollte indeß, wenn die Zeit es erlaubt hätte, noch ein dritter hinzukommen, nemlich der meiner besondern Methode des kalligraphischen Unterrichts.

Ob ich gleich in diesem Stücke nur einen äusserst unbedeutenden Anfang mit den Kindern gemacht hatte, so hielt ich doch die Sache an sich für wichtig genug, um wenigstens etwas von meinen Grundsätzen in diesem Fache des frühen Kinderunterrichts, bey dieser Gelegenheit sagen zu müssen. Und da ich jetzt nicht ganz ohne Grund vermuthen zu können glaube, daß es vielleicht mehreren meiner geneigten Leser mit einer kurzen Darstellung dieser Grundsätze gedient seyn dürfte, so will ich denn auch mit derselben diese kurze Uebersicht des allgemeinen Karakters und Verfahrens meiner Lehrmethoden beschliessen.

Oft wird eine Sache, die man beym ersten flüchtigen Blick für sehr unbedeutend hielt, bey näherer aufmerksamer Betrachtung derselben, und insbesondere bey gehöriger reiflicher Erwägung aller der bey derselben obwaltenden Nebenrücksicht, doch noch am Ende für eine Sache von nicht ganz unerheblicher Wichtigkeit erkannt.

Eben dies scheint mir unter andern auch besonders mit der Kunst schönzuschreiben der Fall zu seyn.

Man hält noch sehr allgemein diese Kunst, und natürlich denn auch die Art ihres Unterrichts, für etwas sehr Unbedeutendes und Gleichgültiges. Und wenn auch eine schöne Hand einem jeden besser gefällt und gefallen muß, als eine mittelmäßige oder schlechte, so wird doch noch immer von den wenigsten ihr ganzer Werth erkannt, und insbesondere die Kunst sie mitzutheilen, noch viel zu sehr geringgeachtet.

Ich weiß es zwar sehr wohl, daß das ewige Heil der Menschen nicht an dieser Kunst hängt. Wenn indess nicht zu läugnen ist, daß eine schöne Hand immer ein sehr schätzbares und angenehmes Talent sey, daß es manchen Nutzen und Vortheil

und auch manche Annehmlichkeit gewähre, ja dafs es sogar kein so seltener Fall in der Welt ist, dafs das Glück eines Menschen durch eine vorzüglich schöne Hand wäre gemacht, oder wenigstens veranlaßt und befördert, und hingegen durch eine schlechte Hand gehindert worden: so ist es denn auch wohl gewifs durch dies alles ausgemacht, dafs dieses Talent schon an sich einen nicht ganz geringen Grad von Werth und Wichtigkeit habe, und dafs mithin denn auch die Methode des Unterrichts, durch welchen wir es erwerben sollen, keine ganz gleichgültige Sache mehr seyn kann; um so mehr, da wir sehen, dafs Kinder im Allgemeinen sechs bis sieben Jahre ihres Lebens täglich wenigstens eine Stunde dieser Kunst widmen müssen, ohne dafs jedoch die allermeisten es in derselben zu irgend einem ausgezeichneten Grade der Vollkommenheit brächten.

Indefs giebt es noch eine andere Ansicht dieser Sache, wodurch sie gewifs einen, wie mir scheint, noch ungleich höheren Grad der Wichtigkeit erhält.

Ich habe nemlich die ganz allgemeine, und wie ich gewifs glauben kann, nicht ungegründete Bemerkung gemacht, dafs durch die, hinlänglich bekannte, fast durchgängig übliche Methode des Schönschreibenlehrens, die Hand der Kinder meistens ganz

und gar zum Zeichnenlernen verdorben, und untüchtig gemacht wird. Denn durch das bey dieser Lehrart fast nothwendig veranlalste erbärmlich-ängstliche Hinkauern der Finger, um ein kleines winziges Buchstäbchen mit unglaublicher Anstrengung hervorzubringen, wird gleich von Hause aus alle Kraft derselben gleichsam gelähmt, und ihnen alle Freyheit, alle Gelenkigkeit und Gewandheit geraubt, und so denn auch am Ende, wie es wohl fast nicht anders möglich ist, durch die lange Gewohnheit einer so peinlich anstrengenden, so erbärmlich kleinlichen Uebung, die Hand der allermeisten Kinder durchaus steif, schwerfällig und unbehülflich gemacht. Dies läßt sich schon gewifs aus der bloßen Darstellung der Sache mit höchster Wahrscheinlichkeit ahnden und vermuthen; und durch meine viele Beobachtungen und Erfahrungen ist dies endlich wirklich für mich, ganz aufser allem Zweifel gesetzt worden.

Selbst ihren unmittelbaren Zweck erschwert sich diese traurige Methode durch ein so verkehrtes Verfahren unglaublich, und verfehlt ihn ja selbst eben dadurch meistens ganz und gar, wenigstens in einem doch auch sehr wesentlichen Theile desselben. Denn wie wäre es sonst möglich, dafs man überhaupt so wenig wirklich schöne Hände anträfe, da es doch gewifs äufserst leicht, und fast unfehlbar

ist, sich diese zu erwerben, wenn man nur in dieser so höchst einfachen und eingeschränkten Kunst, auf eine zweckmäßige Weise angeführt wird. *)

Ohne mich hierüber in weitere Erörterungen einzulassen, will ich jetzt blos das einzige wahrhaft gute und zweckmäßige Princip aufstellen, auf welchem eine durchgedachte Methode schönschreiben zu lehren nothwendig beruhen muß; und alsdann auch das Verfahren meiner eigenen Lehrart beschreiben, damit man es gegen dieses Princip halten, und nach demselben beurtheilen könne.

*) Ich kann die Bemerkung hier nicht unterdrücken: daß es doch am Ende mit aller Kunst der Kalligraphie wohl nicht viel helfen wird, so lange der in so mancher Hinsicht überaus verderbliche Gebrauch, so viel und so geschwinde zu diktiren noch immer so allgemein auf hohen und niederen Schulen üblich und herrschend seyn wird. Denn nicht zu gedenken, daß diese Sitte schon an sich in Hinsicht auf den Unterricht selbst, meistens höchst unzweckmäßig, und mithin nichts anders als ein sehr schädlicher Mißbrauch ist: so ist es gewiß, daß die besten Hände meistens in sehr kurzer Zeit dadurch, wo nicht immer geradezu ganz aus dem Grunde verdorben, doch wenigstens unglaublich verwöhnt werden. Und was hilft am Ende alles Schönschreibenkönnen, wenn man doch immer aus böser Angewöhnung meistens schlecht und zur Plage anderer Menschen so gar oft ganz unleserlich schreibt! Doch hievon zu seiner Zeit ein Mehreres.

Das einzige wahre und vernünftige Haupt- oder allgemeine Princip der Kunst schönschreiben zu lehren, muß dieser seyn, die Hand zu bilden, das heißt: sie muß überhaupt darnach trachten, den Fingern, die doch eigentlich das wesentliche Organ bey dieser Kunst sind, Gelenkigkeit, Kraft, Festigkeit und Gewandheit zur freyen Nachahmung gewisser bestimmten Züge zu verschaffen, damit sie nicht allein zum unmittelbaren Zweck des Schönschreibens, sondern auch zugleich zu dem entfernten, aber darum nicht minder wesentlichen und wichtigen Zweck des Zeichnenlernens gebildet, oder wenigstens nicht verbildet werden.

Diesem wichtigen, und auch hoffentlich einem Jeden als sehr vernünftig einleuchtenden Grundprincip zufolge, weicht also meine Lehrmethode des Schönschreibens von der gewöhnlichen schlechterdings ganz ab.

Sehr würdige Pädagogen und Schulmänner, die vielleicht eben dieselbe Bemerkung, als ich, in Rücksicht jenes nachtheiligen Einflusses der gemeinen Lehrart, gemacht hatten, und die demselben vorzubeugen wünschten, haben aus diesem, und vielleicht noch aus andern Gründen, den Vorschlag gethan, die Kinder mit dem Zeichnenlernen anfangen zu lassen,

und sie auf diesem Wege zum Schönschreiben zu führen. Ich kann aber ihrer Meynung nicht seyn. Denn nicht zu gedenken, daß jedes Kind die Fertigkeit, schreiben zu können, viel eher braucht, als die des Zeichnens, indem es jene eigentlich nicht zu früh erlangen kann, so scheint mir dieser Weg im Grunde nur ein unnöthiger Umweg zu seyn, da auf der einen Seite der Fehler, aus welchem jener Nachtheil entspringt, ohne diesen weiten Weg einzuschlagen, recht gut vermieden, und auf der andern Seite der Zweck jener kalligraphischen Kunst ungleich leichter und eher fast ganz vollkommen, als der der Zeichnenkunst auch nur bloß mittelmäßig erreicht werden kann.

Um sich hiervon völlig zu überzeugen, darf man in der That nur den Umstand in Erwägung ziehen, daß die Grundregeln des Schönschreibens, und die darauf begründeten ersten wesentlichen Uebungen, so äußerst einfach und beschränkt sind, daß jedes Kind, das nur einigermaßen eine gute zweckmäßige Anleitung dazu erhält, sehr bald, und ohne den geringsten Nachtheil für künftige Zwecke, zum Besitze eines genügenden Grades dieser, ihm schon sehr früh nützlichen und fast unentbehrlichen Fertigkeit gelangen kann; da hingegen die Regeln und Uebungen der Zeichenkunst so

unend-

unendlich mannigfaltig und ja wohl so unzählig sind, daß schon überhaupt in dieser Hinsicht ihre bestimmte Anwendung auf die Kunst schönzuschreiben sich fast kaum so recht denken läßt; geschweige daß die Zweckmäßigkeit des Vorschlags: durch jene Kunst zu dieser zu schreiten, daraus wirklich einleuchten sollte.

Uebrigens bin ich aber selbst vollkommen der Meynung, daß beyde Uebungen, die des Zeichens und die des Schreibens, nicht nur recht füglich, sondern auch sogar wirklich mit doppeltem Nutzen neben einander getrieben werden können. Nur muß, nach meinem Bedünken, eine jede mit ganz specieller Hinsicht auf ihren besondern Zweck behandelt werden.

Ich fange also mit dem Schreiben eben so früh als mit dem Zeichnen an, und lasse ein jedes seinen eigenen Gang gehen. Allein meine ersten Schreibübungen sind von der Art, daß sie gewiß, wie man es bald erkennen wird, den Zeichenübungen nicht nur nichts in den Weg legen, sondern vielmehr sie wirklich unterstützen, indem sie selbst nichts anders, als eine eigene Art des Zeichnens sind, die auf den besondern bestimmten Zweck der Kalligraphie gerichtet ist.

Da die Kinder, nach meiner Meynung, so früh als nur möglich das Schreibenlernen anfangen sollen, so wäre es wohl in jeder Hinsicht höchst unrathsam und nur unnützer Weise doppelt beschwerlich, ihnen gleich Tinte und Feder in die Hand zu geben. Denn abgerechnet, daß das Schreiben mit der Feder schon an sich seine besondern, sehr großen Schwierigkeiten hat, denen man anfänglich mit Wohlbedacht aus dem Wege zu gehen suchen muß, so hat es noch für kleine Kinder den sehr großen Nachtheil, daß sie dabey mehr klecksen als schreiben, und sich und andere dadurch diese Arbeit ungemein verleiden. Also nicht Tinte und Feder, sondern Papier und Bleystift, oder noch besser eine Schiefertafel und ein Griffel, sind die Werkzeuge, mit welchen das Kind seine ersten Schreibeübungen versuchen soll.

Man hat der Anweisungen zum Schönschreiben, oder der sogenannten Schreibemeister, auch wohl der vollkommenen oder vollständigen Schreibemeister, oder wie sie sonst heißen mögen, die Menge. Ich habe indess noch keinen gefunden, der nach meinen Begriffen wirklich vollkommen, das heißt, so klar und so einfach gewesen wäre, als die Sache ihrer Beschaffenheit nach es doch so ganz natürlich mit sich bringt; und die sogenannte Vollstän-

digkeit der mehresten unter ihnen, ist im Grunde doch nichts anders, als eine höchst unnütze und überflüssige Weitläufigkeit.

Man wird sich gewiß nicht wenig wundern, wenn ich sage, und zugleich meine Behauptung durch die handgreiflichsten Beweise darzuthun mich erbiete, daß die ganze Kunst, schön, vollkommen schön schreiben zu lernen, sich wesentlich und fast ausschließend auf die zweckmäßige Uebung von zwey äußerst einfachen Grundstrichen reduciren lasse. — Der eine ist ein gerader, etwas schräge gehalten, fester kräftiger Strich, der sowohl mit seinem leitenden, feinen, leisen Bindungsstrich, als mit der horizontalen Linie, auf welcher er zu stehen kommt, einen bestimmten Winkel bildet. — Der andere ist ein ovalrunder, halb leise, halb stark und kräftig gezogener Strich, der mit jenem geraden Striche einerley Höhe und Richtung haben, und sowohl rechts als links gezogen werden muß. Weiter nichts lehrt im Wesentlichsten meine Methode, als diese zwey Striche bilden, aber bis zum höchsten Grade der Freyheit, Fertigkeit, Sicherheit und Regelmäßigkeit bilden, und damit lehrt sie alle Kinder ganz unfehlbar schön, vollkommen schön schreiben.

Schwerlich würde man mir vielleicht dieses glauben, wenn ich nicht zugleich hierbey die Versi-

cherung ertheilte, dafs dieses eine wirkliche, bereits für mich durch die Erfahrung schon häufig bewiesene Thatsache ist, von deren vollkommener Wahrheit und Zuverlässigkeit sich übrigens ein Jeder ebenfalls durch seine eigene Erfahrung sehr bald ganz untrüglich überzeugen kann.

Indefs darf die Sache nur etwas näher beleuchtet werden, um schon begreiflicher, und selbst am Ende für einen Jeden vollkommen einleuchtend zu werden. Denn wenn es sich unläugbar darthun läfst, dafs in der vollendeten Bildung dieser zwey so äufserst einfachen Grundstriche, das ganze Wesen einer wirklich schönen Schrift liegt, so wäre es ja wohl auch eben dadurch bewiesen, dafs aus der Fertigkeit diese wesentlichen Elemente der Schönschreibekunst mit grösster Vollkommenheit zu bilden, die Fertigkeit schön zu schreiben auch nothwendig entspringen und erfolgen müsse. Und den sehr einleuchtenden Grund jener Behauptung ist es eben, welchen ich mich hier in aller Kürze darzuthun bemühen will.

Der wesentliche Karakter einer wahrhaft-schönen Schrift liegt theils in der vollkommenen Regelmässigkeit ihrer Züge, theils in einer gewissen Schönheitsform derselben.

Die vollkommene Regelmäßigkeit der Schrift, liegt hinwiederum theils in der Gleichheit der Buchstaben-Höhe und -Entfernung, theils in dem Ebenmase ihrer Theile, und in der strengen Vollendung derselben, theils endlich auch in der vollkommenen parallelen Richtung der Buchstaben und selbst ihrer Haupttheile gegen einander.

Die Schönheitsform der Schrift liegt hingegen theils schon in eben dieser Regelmäßigkeit, theils aber auch und ganz wesentlich in jener ihr zugeeigneten, *) allgemeinen Schönheitslinie, die wir das Oval, oder das Ovalrund nennen.

Auch endlich die schräge Richtung der Handschrift von der Linken nach der Rechten, kann man als einen Umstand betrachten und annehmen, der durch den Karakter von Leichtigkeit und Geläufigkeit, welchen er derselben giebt, sehr wesentlich zu

*) Dafs dieses besonders von der lateinischen Handschrift und unter den verschiedenen Arten derselben, vorzüglich von der englischen, als der, welche am allgemeinsten für die schönste gehalten wird, gemeynt sey, bedarf wohl kaum eine Erinnerung. Indefs selbst auf die deutsche oder gothische Handschrift läßt sich, unter gewissen Einschränkungen, alles Obige auch ganz vollkommen anwenden.

dem gefälligen Eindruck beyträgt, welchen eine schöne Handschrift so unwillkührlich auf das Auge macht.

Vergleichen wir nun alle diese Sätze mit dem oben angegebenen Hauptprincip meiner Methode, das in einer bestimmten vollkommenen Bildung jener zwey Grundstriche besteht, so finden wir, daß auch wirklich in dieser bestimmten vollendeten Bildung, der völlig zureichende und vollständige Grund sowohl zur vollkommenen Regelmäßigkeit, als auch zur vollkommenen Schönheitsform der Handschrift ganz nothwendig und wesentlich enthalten liege. Denn in der Bildung jenes als Grundstrich angenommenen Ovals liegt also 1stens wesentlich der Grund zur allgemeinen Schönheitsform derselben; in der Bildung des geraden, gegen seinen Bindungsstrich in bestimmtem Winkel gezogenen schrägen Grundstrichs, findet sich 2tens der Grund zur wesentlichsten Bedingung ihrer Regelmäßigkeit, nemlich zur Parellelität, aus welcher alle übrigen sehr leicht entspringen; und endlich in der angenommenen bestimmten, gleichen, schrägen Richtung derselben, liegt 3tens der allgemeine Grund zum Ebenmase, und zu jenem gefälligen Karakter von Leichtigkeit, der mit jenen ersten Eigenschaften der Regelmäßigkeit und der Anmuth der Form verbunden,

die Schönheit und Grazie der Handschrift zu ihrer höchsten Vollendung führt.

Und gehen wir nun von dieser allgemeinen Vergleichung zu einer ganz speciellen über, und halten jene Hauptelemente der Handschrift gegen einen jeden grossen und kleinen Buchstaben des geschriebenen Alphabets, so finden wir auch wirklich, daß diese alle ganz vollkommen, bis auf einige wenige sehr unbedeutende Anomalien, aus jenen Grundstrichen gebildet oder zusammengesetzt sind. Woraus sich denn auch der ganz unwiderlegliche Schluss ziehen läßt, daß aus der Fertigkeit diese beyden so höchst einfachen Grundstriche nach gewissen bestimmten Regeln, mit der höchsten Leichtigkeit, Sicherheit und Vollkommenheit zu bilden, denn auch unausbleiblich die erwünschte Fertigkeit erfolgen müsse, alle Buchstaben der Schrift mit der grössten Leichtigkeit und Regelmässigkeit zu bilden. Eine Schlussfolge, die wirklich auch durch die Erfahrung ganz vollkommen bestätigt wird.

Nachdem ich nun durch obige Erörterungen gezeigt habe, auf welche überaus einfache elementarische Uebung die ganze Kunst der Kalligraphie sich wesentlich reduciren lasse, so bleibt mir endlich noch jetzt näher darzuthun, durch welche Behand-

lung der Sache bey Betreibung dieser Uebung, jener oben angegebene Hauptzweck, — die Bildung der Hand überhaupt, — am besten und sichersten erreicht werden könne.

Die Grundsätze und das Verfahren meiner Methode sind in dieser Hinsicht folgende:

Da wohl sehr natürlich und ganz unstreitig grofse freye Bewegungen den Fingern die mehrste Gelenkigkeit und Gewandheit verschaffen müssen, so läfst sie also zuerst die Kinder durchaus keine kleine, winzige, kümmerliche Striche oder Buchstaben machen, in welchen ohnehin das Auge kaum die rechte Form deutlich zu erkennen vermag, sondern lehrt sie jene obenerwähnten Elemente der Schrift in möglichst grofsen langen freyen Zügen bilden, und erhebt auf solche Weise diese Uebung zu einer Art von Zeichnen. Auch bleibt sie schlechterdings bey derselben stehen, bis jedes Kind es darin zu einem wenigstens ziemlich hohen Grad der Geläufigkeit und Sicherheit gebracht hat. Und um dabey zugleich die möglichste Leichtigkeit, Kraft und Festigkeit in die Hand hineinzubringen, läfst sie abwechselnd, je nachdem es der Zug mit sich bringt, den Strich bald durch einen gehörigen Druck stark und kräftig, bald durch ein leises Hinfahren mit dem

Stifte, fein und zart herausbringen. Und dabey sieht sie sehr sorgfältig darauf, daß alle diese Bewegungen mit der möglichsten Freyheit der Hand, mit der natürlichsten Haltung der Finger, und der ungezwungensten Lage des Körpers verrichtet werden.

Ist nun auf diese Weise die Fertigkeit, diese einfachen Grundzüge zu bilden, bey den Kindern zu einem gehörigen Grade der Vollkommenheit gediehen, so läßt alsdann meine Methode sie verschiedene Hauptzüge der Buchstaben, die aus jenen zusammengesetzt sind, nachbilden; und dann erst endlich kommt die Uebung der Buchstaben selbst, welche auf die nehmliche Weise, als die jener einfachen oder zusammengesetzten Grundstriche, betrieben und behandelt wird. Und da die gothische oder deutsche Schrift sich nicht wohl dazu eignet, mit so großen und freyen Zügen geschrieben zu werden, als es zum wesentlichen Zweck dieser ersten Uebungen doch so nothwendig erforderlich ist, so wird dazu die lateinische, und insbesondere die englische Handschrift als weit dienlicher und zweckmäßiger zu Mustern angenommen. Und um den Nachtheil, der aus dem zu frühen Kleinschreiben so leicht für die Bildung der Hand entsteht, möglichst zu verhüten, so wird nur sehr langsam, stufenweise, und noch immer mit Beybehaltung der großen zei-

chenartigen Schreibeübungen, zur Uebung der kleinsten Züge geschritten, und so allmählig der Uebergang zur deutsch-gothischen Handschrift gehörig vorbereitet.

Uebrigens geschehen alle diese Uebungen vor der Hand auf einer Schiefertafel, auf welche feine horizontale Linien, vermittelt eines feinspitzigen eisernen Griffels, eingerissen worden sind, welche bey dem Abwischen immer gleich wieder zum Vorschein kommen, und anfänglich dem Kinde zur Leitung dienen müssen, indem sie zugleich die Grösse eines jeden Zuges oder Buchstabens durch die Entfernung der zwey Parallellinien bestimmen, innerhalb welcher er gezogen werden muß.

Nur dann erst endlich, wenn das Kind bereits auf diese Weise die gehörige Fertigkeit in der vollkommen regelmässigen Bildung aller Buchstaben, oder mit einem Worte im Schönschreiben erlangt hat, und mithin denn auch natürlich eine hinlängliche Geschicklichkeit in der Haltung und Behandlung seines Schreibinstrumentes besitzt, wird ihm eine Feder in die Hand gegeben, mit welcher es dann auch gemeiniglich sehr bald, und fast ohne alle Schwierigkeit gehörig und eben so vollkommen schreiben lernt, als es bereits mit dem Schieferstift auf der Tafel schreiben konnte.

Es ist ohne Zweifel sehr überflüssig, hier mehr von dieser Lehrmethode sagen und darstellen zu wollen, da man aus obigen Angaben den besondern Charakter und Geist derselben hinlänglich erkennen kann, und es übrigens einem jeden sachkundigen Manne nun wohl sehr leicht seyn muß zu beurtheilen, was sich von dieser Lehrart erwarten läßt, und wohin das Verfahren, welches sie beobachtet, wohl nothwendig am Ende führen müsse. Ich schliesse also hier mit der Bemerkung, daß die ausführliche praktische Anweisung zur planmäßigen Ausübung derselben, einst zu seiner Zeit, in ihrem gehörigen Zusammenhange mit den übrigen Theilen des Fundamental-Unterrichts der ersten Kindheit erfolgen soll.

A n h a n g.

Es ist an mehreren Stellen der obigen kleinen Schrift von einer früheren öffentlichen Ankündigung Erwähnung geschehen, in welcher ich dem Publikum einige nähere Auskunft über den ganzen Umfang meiner gegenwärtigen pädagogischen Absichten zu geben bemüht gewesen bin. Da ich nun hinlänglichen Grund zu vermuthen habe, daß es Mehreren meiner jetzigen geneigten Leser, denen jene Ankündigung vielleicht nicht zu Gesichte gekommen seyn mag, daran gelegen seyn dürfte, nunmehr von ihrem Inhalte unterrichtet zu seyn, und ich selbst, um eben dieser Absichten willen, jetzt besonders wünschen muß, daß sie möglichst verbreitet werde, so hab' ich es mir zur Pflicht gerechnet, sie hier noch einmal abdrucken zu lassen.

Und da nebstdem diese Ankündigung eben dasjenige Mittel gewesen ist, durch welches ich jene Erwartung zu erregen suchte, die jetzt vorzüglich durch die versprochene öffentliche Zeugnisse von

dem Erfolge meines Methodenversuchs ganz vollkommen erfüllt werden soll, so hat es mir am schicklichsten geschienen, jene Zeugnisse unmittelbar auf diese Ankündigung folgen zu lassen. Und so wird denn nun diese kleine Schrift, — für welche ich um so mehr Nachsicht hoffen darf, da sie erst mein zweyter schriftstellerischer Versuch in einer Sprache ist, die ich nur sehr spät gelernt habe, — mit denjenigen Belegen beschlossen, die auch wohl am Ende ihrem ganzen Inhalte das grösste und bleibendeste Gewicht geben müssen.

N a c h r i c h t

für Freunde des Schul- und Erziehungswesens.

In einigen öffentlichen Blättern hab' ich bereits vor längerer Zeit von dem Entschlusse Nachricht gegeben, den ich gefaßt hatte, meine seit Jahren bestehenden kleine häusliche Erziehungsanstalt aufzugeben, um mich ganz der Absicht weihen zu können, alle die in den 20 Jahren meiner Erziehungs- und Unterrichtspraxis mit unermüdeter Sorgfalt gesammelten Erfahrungen, nach und nach der Welt mitzutheilen. Hierzu habe ich nun den Anfang mit einem kleinen Werke gemacht, das den Titel führt: *Die Kunst lesen - und rechtschreiben zu lehren, auf ihr einzig-wahres, höchst einfaches und untrügliches Grundprincip zurückgeführt. Eine glückliche, in jeder Sprache anwendbare Entdeckung und Erfindung.* Dieses Werkchen,

dessen theoretischer Theil vor der Hand nur erscheint, wird den ersten *Band* eines besondern größern Werkes ausmachen, welches ich hiermit unter dem Titel: *Neues Elementarwerk, oder allgemeines Lehrbuch über die, in jedem besondern Fache des Fundamental-Unterrichts der Jugend, als die beste und natürlichste sich empfehlende Lehrmethode*, ankündige. Mit diesem Werke wird in der Folge ein anderes in Verbindung gesetzt werden, das einen, mit allen Gründen der Vernunft und der Erfahrung unterstützten, und durchaus in allen seinen Theilen sehr wesentlich zusammenhängenden *Unterrichtsplan* der Kindheit, von der ersten möglichen Stufe ihrer Organen- und Begriffe-entwicklung bis zu dem Zeitpunkte enthalten soll, wo, nach erlangten zureichenden elementarischen Fertigkeiten, sie in die geebnete allgemeine Schulbahn einzukehren im Stande seyn kann.

Der Zusatz auf dem Titel jenes ersten Werkchens: *eine glückliche, in jeder Sprache anwendbare Entdeckung und Erfindung*, möge immerhin die allgemeine Erwartung in Rücksicht des in demselben vorgetragenen Gegenstandes, auf etwas Besonderes und Außerordentliches spannen. Ich kann und darf die zuversichtliche Hoffnung hegen, daß sich Niemand in seinen, selbst gespanntesten

Erwartungen, getäuscht finden soll und wird. Vielleicht dürfte selbst am Ende der für mich schmeichelhafteste Erfolg dieses meines ersten Versuchs, und zugleich der glücklichste für meine menschenfreundlichen Absichten *dieser* seyn, daß man sich nach geschehener hinlänglicher Prüfung der Sache, geneigt fände, die allgemeinen Hoffnungen von meinen übrigen künftigen Versuchen in andern Fächern, nach dem Werthe dieses ersteren zu stimmen.

Es ist indess keinesweges meine Absicht, durch die gegenwärtigen Aeufserungen dem allgemeinen Urtheil über diese meine gemeynte *Entdeckung* und *Erfindung* vorzugreifen; sondern ich wünsche nur dieses dadurch zu bewirken, daß sie wenigstens der gründlichsten strengsten Prüfung würdig erscheinen, und auch wirklich von allen wahren Philosophen, allen erfahrenen und einsichtsvollen Schulmännern und denkenden Erziehern werth gehalten werden möge. Daß ich diese strenge Prüfung keinesweges scheue, sondern vielmehr sehr aufrichtig und sehnlich wünsche, davon mag der uneigennützigte Entschluß, den ich gefaßt habe, einige Reisen zu unternehmen, um diese meine neuerfundene Lehrart öffentlich an mehreren Orten selbst praktisch darzustellen, der unwiderleglichste Beweis seyn.

In

In eben dieser Absicht befinde ich mich gegenwärtig in Leipzig, wo ich nebst diesem Zweck auch den zu erfüllen gewünscht habe, meine beyden ältesten Söhne, die seit Kurzem hier studiren, die so wichtige erste Leitung auf ihrer akademischen Laufbahn selbst geben zu können. Meine übrige Zeit ist aber ganz jener, mir nicht minder wichtigen Absicht gewidmet; und ich bitte hiermit einen Jeden, den sie interessiren möchte, nunmehr *die unpartheyischen Urtheile aller der einsichtsvollen und sachkundigen Männer, die ich zur Prüfung dieser meiner Sache eingeladen habe*, noch eine kurze Zeit abzuwarten.

Uebrigens glaube ich noch, um zu verhüten, daß der Lohn so vieljähriger Arbeiten mir nicht etwa von unberufenen Händen entrissen werden möge, wie dies bey der so ganz öffentlichen praktischen Darstellung der Sache leicht geschehen könnte, hier im Voraus erklären zu müssen: daß ich willens bin, sogleich nach hinlänglicher Bewährung der so wesentlichen *Vorzüglichkeit* dieser meiner neuen Methode, und der *Möglichkeit* ihrer *überaus leichten* Erlernung und Ausübung, selbst eine ausführliche praktische Anleitung zu derselben, nebst den dazu gehörigen, eben so einfachen als zweckmäßigen und wirksamen Hilfsmitteln herauszuge-

ben; welche vollständige Herausgabe ein geehrtes Publikum noch einige Zeit gütigst abzuwarten gewifs gerne geneigt seyn wird.

Leipzig den 10ten December 1801.

F. Olivier.

Hier erfolgen sie nun diese *unpartheyischen Urtheile und Zeugnisse*, als Resultat meines vor drey Monaten in obiger Nachricht angekündigten öffentlichen Methodenversuchs.

I.

Zeugnifs der sämmtlichen Väter meiner hiesigen kleinen Zöglinge.

Auf die in obiger Anrede feyerlich an uns vom Herrn Professor Olivier gethane öffentliche Aufforderung:

„dafs wir die vollkommene Wahrheit
„sämmlicher in derselben angeführten
„Thatsachen von der *glücklichen Ein-*
„*wirkung* und dem *vollkommen er-*
„*wünschten Erfolge* des, an unsern
„Kindern nach seinen neuen Lehrme-
„thoden ertheilten, dreymonatlichen
„Unterrichts, bestätigen möchten,
bezeugen wir hierdurch öffentlich und mit
Freude, *dafs diese sämmtlichen ange-*

*führten Thatsachen vollkommen wahr
und gegründet sind.*

Leipzig im März 1802.

Friedrich August Carus,
außerordentlicher Professor der Philosophie.

Heinrich Gräff,
Buchhändler.

Johann Conrad Wilhelm Petiscus,
reformirter Prediger.

Johann Georg Benjamin Prenzel,
Kaufmann.

Johann Gottlob Preusser,
Kaufmann.

D. Karl Spazier,
Hofrath.

Johann Friedrich August Tischbein,
Professor und Director der Mahler-Akademie.

II.

Zeugnisse der verehrungswürdigen
Männer, die meiner öffentlichen Prü-
fung beyzuwohnen die Güte ge-
habt haben.

Aus dem, was uns sämmtlichen Unter-
schriebenen bey der am 21sten dieses Mo-
nats im hiesigen Museum veranstalteten öf-
fentlichen Prüfung der Olivierschen Lehr-
methoden, von der *Güte* und *Vorzüglich-
keit* derselben durch ihren *sehr auffal-
lend-glücklichen* Erfolg einleuchtend wor-
den ist, glauben wir mit vollkommener
Ueberzeugung versichern zu können: *dass*
*diese besonderen Lehrarten, in mehre-
rer Hinsicht, solche wesentlichen Vor-
theile gewähren, die ihre ganz allge-*

*meine Verbreitung und Einführung höchst
wünschenswerth machen.*

Leipzig im März 1802.

Georg Karl Augustin,
Kaufmann.

Johann Gottlob Beygang,
Buchhändler und Stifter des hiesigen Museums.

Karl Adolph Cäsar,
der Vernunftlehre Professor.

Georg Karl Claudius,
privatisirender Gelehrter.

M. Ludwig Diemer,
Advocat und Privatlehrer der Philosophie.

Johann Ludwig Alexander Dumas,
reform. französischer Prediger.

Johann Georg Eck,
Professor der Dichtkunst.

D. Christian Daniel Erhard,
Professor der Rechte und Oberhofgerichts - Assessor.

D. Carl August Gottlieb Keil,
der Theologie ordentlicher Professor.

Stadthauptmann K r e l l e r.

Otto Heinrich August von Leipziger.

Karl E. Löhr.

August Mahlmann.

Friedrich Baron von Oertel.

M. Carl Sigismund Ouvrier.

C h r i s t i a n W e i f s,

Professor der Philosophie.

Dafs die Zöglinge des Herrn Professor Olivier alles, was sie bey jener öffentlichen Prüfung geleistet haben, zugleich mit vorzüglicher Heiterkeit und Leichtigkeit leisteten, bezeugt noch insbesondere

M. Johann Gottlieb Regis,

Prediger an der Nicolai-Kirche.

Noch gerührt von dem Allen, was ich am vergangenen 21sten März gesehen und gehört habe, wünsche ich nun nichts sehnlicher, als dereinst einen Mann zu finden, der in jenen vortrefflichen Olivierschen Lehrmethoden eingeweiht, auch mir als Vater die unnennbare Freude verschafft, einen kleinen Weltbürger auf einem so unendlich besseren, natürlicheren, menschlicheren Wege gebildet zu sehen, als bisher noch allgemein zu geschehen pflegte. — Dank sey dem würdigen Olivier für die frohe Hoffnung, die er durch seine eifrigen Bemühungen der Welt giebt, einen so natürlichen Wunsch aller Eltern, einst allgemein erfüllt zu sehen! Gott segne seine menschenfreundlichen Absichten, und lasse ihm die Freude erleben ein Werk zu vollenden, durch welches er sich auf immer den Dank und Segen künftiger Generationen erwerben muß! Schrieb's aus dem Herzen am 30sten März 1802.

Christian Friedrich Eberhard,
beyder Rechte Docktor.



Olivier, Ludwig Heinrich Ferdinand,

Ueber den Karakter und Werth guter natürlicher Unterrichtsmethoden Ein
Wort zu seiner Zeit

Leipzig 1802

Paed.th. 4212

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10763660-9